

# Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inland: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 fl.

Christleiter: Josef Zelner, Allerheiligenstraße 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blaue, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 8.

Handschriften werden nicht zurückgestellt. Anklamungen billig berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.



## Späte Einsicht.

Die Führer der clericalen Parteien kommen zur Einsicht. Das Organ des Herrn Ebenhoch, das „Linzer Volksblatt“, hat jetzt die sensationelle Entdeckung gemacht, „dass die Sprachenverordnungen „unläugbar mit den unhaltbar gewordenen parlamentarischen Zuständen in ursächlichem Zusammenhange stehen“ und dass „die gesetzliche Regelung der sprachlichen Verhältnisse dem Verordnungsweg vorzuziehen sei.“

Ei, ei, sollte etwa den Wählern der „katholischen Volkspartei“ das Aufblitzen der Pistolenküsse in der Reitschule am Rennweg in Wien die Finsternis ein wenig erhellt haben, in welcher sie von ihren Abgeordneten gehalten werden, damit die biederer Leute nicht allzuviel von dem „Deutschthume“ dieser Herren zu sehen kriegen, von dem Deutschthume der Herren Ebenhoch und Consorten, welche jeden Augenblick bereit sind, das ganze deutsche Volk Österreichs mitzumachen ihren eigenen Wählern um den Preis der Abänderung des Volkschulgesetzes in ihrem Sinne auch an den Teufel zu verschachern, wenn dieser sich überhaupt mit ihnen in das saubere Geschäft einlassen will?

Das wäre immerhin möglich, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich, aber es ist merkwürdig, dass das „Linzer Volksblatt“ nach dem Duell Badeni-Wolf die Entdeckung macht, dass die Sprachenverordnungen, für welche die „katholische Volkspartei“ bisher Seite an Seite mit den Tschechen und Polen so wacker gegen die Deutschen

stritt, mit der Obstruction doch „im ursächlichen Zusammenhange stehen.“

Noch merkwürdiger aber ist die kolossale Unverfrorenheit der „katholischen Volkspartei“, mit welcher sie sich als Vermittlungsmäherin anbietet.

Die „katholische Volkspartei“ als „ehrlicher Waller“ zwischen Deutschen und Slaven, die ihr beide gleich misstrauen und von denen man nicht weiß, welche diese Partei mehr hochachten. Aber freilich, wenn die Wähler der finsternen Bezirke wirklich bei dem Aufblitzen der beiden Pistolenküsse in Wien auch nur während eines Bruchtheiles der Secunde den Weg gesehen haben, den sie ihre Führer im Finstern machen lassen, dann wäre es kein Wunder, dass sie störrisch und störrisch werden, denn am Ende dieses Weges liegt der finstere Pferch geistiger Knechtlichkeit, über dessen Thor das Sprüchlein steht: „Vete für Dich und arbeite für uns.“

Die „katholische Volkspartei“ als „ehrlicher Waller? Die Deutschen werden ihr beim ersten Annäherungs- und Anbiederungsversuch so gründlich den Weg weisen, dass sie das Wiederkommen vergibt.

## Gemeinderatssitzung.

Zu der am 30. September d. J. um 3 Uhr im Sparcassasaal auberaumten Sitzung wurde folgende Tagesordnung ausgegeben:

1. Verlesung des letzten Protokolles.
2. Mittheilungen.
3. Berathung des Präliminaries pro 1898.
4. Beschluss über die Feststellung des Eigen-

Schuld sind die beiderseitigen Sekundanten! Hätten sich diese für so wohlerzogene Duellpistolen entschieden, wie sie im ungarischen Reichstage zur gefälligen Benützung der P. L. Herren Abgeordneten und Minister in der Tischlade des Präsidenten stets bereit liegen, so hätte der Abgeordnete Wolf damit auf 25 Schritte Distanz nicht einmal den Stefanshurm getroffen. Deshalb wäre es wirklich eine „Geschmacklosigkeit“, das österreichische Parlament mit dem ungarischen zu vergleichen, wie der „Pester Lloyd“ so schön sagt, denn in Trans schießen sich die P. L. Herren Parlamentsmitglieder zwar oft mit ungezogenen Gegnern, niemals aber mit so ungezogenen Knallbüchsen herum, bei denen die Gefahr besteht, dass einer der Duellanten wirklich getroffen werden könnte. Übrigens ist dort auch die Opposition nicht so ungezogen, wie in Eis, dort heißt es ein wohlerzogener Rossuthianer die Minister höchstens: „Verräther“, „Graunerbande“ oder belegt sie mit sonst einem unter anständigen Leuten gebräuchlichen Scherznamen, aber das Wort „Schuftetei“ ist niemals gefallen, selbst damals nicht, als der ganz unberühmte Sohn des berühmten Rossuth als Reisender im Hochvorrath und Majestätsbeleidigungen durch die Puffen zog, um die Csikose, Gondase, Kanasz und Juhae ein bisschen in den parlamentarischen guten Ton einzuhauen.

Ja, wenn Zwei dasselbe thun, ist's nicht immer dasselbe. Die Eine führt und kriegt als Lohn irgend ein kleines, wertvolles Andenken an die unvergeßlichen Stunden, das sie in süßer Verschwiegenheit am guldnen Kettchen um den Hals trägt. Die Andere führt auch, kriegt auch ein kleines Andenken an den Hals gehängt, aber verschwiegen kann sie's nicht tragen, denn der Bommel schreit laut genug, um die unvergeßlichen Stunden nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen.

Wenn Zwei dasselbe thun, ist's nicht immer dasselbe. Wenn es einmal einen biederem Landsmann einfielet, mit ein paar Spanferkeln oder Kälbern in ein Gasthaus oder ein Café zu kommen, um ein Stehseidl oder ein Stampfer

thumsrechtes auf einen Theil der Grundparcelle Nr. 212, R. G. Pettau.

5. Berathung und Beschlussfassung betreffend die Erbauung einer Schmiede bei dem Hause des Jakob Petrovitsch, Kanischa vorstadt Nr. 77.

6. Gesuch des Franz Besloschegg um Mauthfreiheit für ärarische Lieferungen.

7. Gesuch der Räthi Verch um Bewilligung zum Verkaufe von Weinmost in Flaschen.

8. Beschlussfassung über die formelle Constituierung der Schraffel'schen Stiftung.

9. Antragstellung wegen Abhaltung eines Viehmarktes in der Gemeinde Cermozise.

10. Beschlussfassung über die eingelangten Offerte zur Lieferung des Petroleum für die Stadtgemeinde pro 1897/98.

11. Beschlussfassung bezüglich der Verbrauchsabgabe für Bier seitens der Gastwirtin Elise Wrafschlo.

12. Beschlussfassung wegen Demolierung der alten städtischen Beughütte.

13. Gesuch des Turnvereins in Pettau um eine Unterstützung.

14. Beschlussfassung über die Aufstellung einer Viehwage am Viehmarktplatz.

15. Genehmigung der Entscheidung des Stadtamtes bezüglich der Räumung des Hauses Nr. 18 obere Draugasse aus bauanitäts- und feuerpolizeilichen Gründen.

16. Gesuch des Jakob Magun um Verleihung des Gastgewerbes auf dem von Franz Magun gekauften Hause bei Zurücklegung der Concession des letzteren.

17. Schlachthausfrage.

zu den verbotenen Unterhaltungen gehört, so ist der Eine, besonders wenn er Graf und Ministerpräsident ist, ein ritterlicher Charakter, ein nationaler Held, kurz ein Cavalier von den Lackstiefletten bis zum obersten Cylinderrande, während der Andere, besonders wenn er gar nicht einmal „von“, sondern bloß Medaiteur und deutscher Abgeordneter ist, ein ausgemachter Klopfschläger ist, den nur seine Immunität vor der sofortigen Verhaftung schützt. Frau Justitia aber drückt unter ihrer Augenbinde auch noch ein Auge zu und winkt dem Staatsanwalt, beide Augen zu drücken, weil ihre Wage der Gerechtigkeit schon lange nicht nachgeacht worden ist und sie sonst Anstände mit dem Aichinspectorat haben könnte, was für sie als Hüterin der Gesetze unangenehm wäre.

Wenn Zwei dasselbe thun, ist's nicht immer dasselbe. Die Eine führt und kriegt als Lohn irgend ein kleines, wertvolles Andenken an die unvergeßlichen Stunden, das sie in süßer Verschwiegenheit am guldnen Kettchen um den Hals trägt. Die Andere führt auch, kriegt auch ein kleines Andenken an den Hals gehängt, aber verschwiegen kann sie's nicht tragen, denn der Bommel schreit laut genug, um die unvergeßlichen Stunden nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen.

Wenn Zwei dasselbe thun, ist's nicht immer dasselbe. Wenn es einmal einen biederem Landsmann einfielet, mit ein paar Spanferkeln oder Kälbern in ein Gasthaus oder ein Café zu kommen, um ein Stehseidl oder ein Stampfer

## Feuilleton.

„Wenn Zwei dasselbe thun, ist's nicht immer dasselbe“, das hört man wieder sehr deutlich aus den verschiedenen Zeitungstimmen über das Duell Badeni-Wolf. Der Herausforderer Graf Badeni wird förmlich als Held gepriesen, weil er auf eine nicht einmal unzweifelhaft festgestellte Beleidigung des Abgeordneten Wolf sofort „losging.“ Wie gesagt, unzweifelhaft festgestellt ist der Wortlaut der beleidigenden Bemerkung des Abgeordneten Wolf nicht, weil die Stenografen wegen des großen Lärms schlecht hörten. Gleichgültig, Graf Badeni soll sich veranlaßt, den Abgeordneten Wolf zu fordern und dieser konnte nicht ablehnen. Man schoß sich also auf 25 Schritte Distanz mit ungezogenen Pistolen. Der Ministerpräsident hatte das Unglück, getroffen zu werden und wird nun als Held gefeiert, der dieser gottlosen Obstruction einmal ihr Unrecht mit der Pistole beweisen wollte, während der Abgeordnete Wolf von den Anhängern seines Gegners am liebsten sofort auf ein paar Jahre nach Garsten, in die Karlau oder sonst ein Buchthaus geschickt würde. Ja, zum Kukuk, war denn die Pistole des Grafen Badeni etwa blos mit einer geheimen Verordnung und nicht auch mit einer Kugel geladen?

Die Herren haben ja um die beiden ungezogenen Pistolen „gezipfelt“, wie andere Leute um einen Juden Bier! Was kann denn der Wolf dafür, dass seine Pistole ein noch ungezogenes Schießen war, als die seines Gegners?

18. Allfälliges.  
Vertrauliche Sitzung.

Anwesend die Herren: Bürgermeister Josef Drnig als Vorsitzender und die Gemeinderäthe: W. Blanke, F. Kaiser, C. Krämer, C. Kasper, H. Kersche, J. Kollenz, J. Makun, J. Wreßnig, J. Rößmann, R. Sadril, Dr. C. Treitl.

Der Vorsitzende constatirt die Beschlusshäufigkeit und eröffnet die Sitzung.

Erledigung der Tagesordnung:

1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und in seiner Fassung genehmigt.

2. Mittheilungen: Präz. - Erl. der I. I. Statthalterei, womit dem Gemeinderathe für die telegrafisch ausgedrückten Glückwünsche und den allerunterthänigsten Ausdruck der Loyalität anlässlich des Allerh. Geburtstages des Kaisers am 18. August d. J. namens der Stadt, des Gemeinderathes, des Stadtschulrathes und der gesammten Bevölkerung der Dank Sr. Majestät des Kaisers vermittelt wurde. Dann die Dankesbriefen des Volksfest-Comitess, des Pettau Turnvereines, des Gastwirte-Verbandes und der akad.-techn. Ferial-Verbindung "Germania."

Mittheilung der Restituirung von rund 3900 fl. an ungebührlich bezahlten Erwerb- und Einkommensteuern aus den städtischen Gefällen.

Mittheilung über eine geplante Vermehrung der Garnison.

3. Referent Gemeinderath A. Sellinschegg, III. Section, beantragt die Genehmigung und Annahme des städt. Voranschlages pro 1898 in den Titeln der Einnahmen, Ausgaben und der Deckung des Abganges. Zum Punkt 3 sprechen die Gemeinderäthe Rößmann, Kasper, Kollenz, Blanke, Kersche, Krämer und Makun zum Titel I i) der Einnahmen dahin, dass die Post Miethzins bei zwei Wohnungen in Betracht dessen, dass die Kindergärtnerin des städtischen Kindergartens ihre competenzmäßige Wohnung wegen Vergrößerung des Kindergartens räumen musste und Quartiergeld bezieht und zwar der einen Wohnung im ersten Stockwerke von 180 fl. auf 220 fl. und einer ebenerdigen Wohnung von 36 fl. auf 60 zu erhöhen seien. Wird angenommen. Zur Post 11 der Ausgaben, Titel Straßenbeleuchtung verlangt Gemeinderath Dr. Treitl verschiedene Auskünfte, welche der Vorsitzende ertheilt. Zu Post 24 sprechen die Gemeinderäthe Kollenz, Makun, Krämer und Blanke. Diese Post wird auf 250 fl. pro 1897 erhöht.

Magenbitter zu trinken, so werden die übrigen Gäste gewiss sofort die Sicherheitswache allarmieren, die augenblicklich nicht genug Hände und Füße hätte, um gegen den Gast mit den "Rabenviehern" augenblicklich einschreiten zu können. Wenn aber zwanzig Stadtgäste je einen oder ein paar Hunde ins Gasthaus oder Café mitbringen, die mitunter neben anderem Aufzug die Hosen der übrigen Gäste als Serviette oder Sacktuch benutzen und die Stuhlbeine für Ecksteine halten, dann heißt's blos: "Uh je, sein das g'scheidte Biecherln, so eins möcht ich auch hab'n; aber d' Frau leid't halt kein Hund in der Wohnung wegen der Reinlichkeit!"

Reinlichkeit ist überhaupt eine schöne Tugend, wenn sie geübt wird, aber damit hapert's überall, ganz merkwürdiger Weise aber gerade in jenen öffentlichen Anstalten, die eigens dazu errichtet werden. In diesen Anstalten herrschen insbesondere an Sonn- und Markttagen Bustände, die an jenen Kreis der Dante'schen "Hölle" erinnern, in welchem die Stolzen und Hoffärtigen ihre Sünden abbüßen. Ach ja die Stolzen und Progen, die auf jeden anderen Mitmenschen, von dem sie onnehmen, dass er eine Krone weniger in der Tasche hat als sie, mit Verachtung herabschauen und zum Gegengruß kaum den Hut lästern! Ja wer wird sich denn darüber aufhalten, verehrte Moralpauke? Das geschieht ja blos aus Vorsicht wegen des feuergefährlichen Inhaltes unter dem

Nachdem noch Gemeinderath Kersche zu Post 13 g) gesprochen, wird der Voranschlag mit den vorstehend beantragten Änderungen angenommen.

4. Wird die Verhandlung bis zur nächsten Sitzung vertagt.

5. Referent Gemeinderath Blanke, II. und IV. Section, beantragt die Abweisung des Ansuchens wegen Mangel an Localbedarf und der begründeten Einwendungen der Anrainer. Gemeinderath Dr. Treitl unterstützt den Sectionsantrag mit Rücksicht auf die Ruhe der Kranken im Landesspitale. Der Sectionsantrag wird angenommen.

6. Referent Gemeinderath Kollenz, III. Section beantragt die Abweisung des Ansuchens, da der Arrendator bei seinem Offerte auch die Mauthgebühren in Rechnung ziehen musste und die Lieferungsfuhren nicht als ärarische gelten können. Nachdem die Gemeinderäthe Kersche und Kasper zum Sectionsantrage gesprochen haben, wird derselbe angenommen.

7. Referent Gemeinderath Rößmann, Section IV, beantragt die Abweisung des Ansuchens, da noch G.-D. § 17 dazu eine Gastgewerbe-Concession ertheilt werden musste, welche wegen Mangel an Localbedarf nicht ertheilt werden könnte. Der Sectionsantrag wird angenommen.

8. Referent Bürgermeisterstellvertreter Kaiser. Die I. Section beantragt den Wortlaut nach dem bezüglichen Erlasse der I. I. Statthalterei Graz zu modifizieren, da in Pettau keine Realschule sei und zu beschließen, es seien aus der Schraffel-Stiftung zwei Bürgersöhne aus Pettau zu betheilen, welche das hiesige Untergymnasium mit entsprechendem Erfolge frequentieren. Angenommen.

9. Referent Gemeinderath Krämer, IV. Sect., beantragt, eine Einwilligung nicht zu beschließen. Wird angenommen.

10. Referent Gemeinderath Blanke, III. Section, beantragt, das Offert der Firma Josef Kasimir als das günstigste für die Lieferung von Petroleum der Marken 3 Kronen mit fl. 16.80 anzunehmen. Nachdem zu dem Punkt noch die Gemeinderäthe Kasper, Rößmann und Dr. Treitl gesprochen haben, wird der Sections-Antrag angenommen.

11. Referent Gemeinderath Sellinschegg, III. Section, stellt den Antrag, für definitive Austragung der Sache den Herrn Bürgermeister zu bevoilmmächtigen. Der Herr Vorsitzende übergibt das Präsidium an den Herrn Bürgermeisterstellvertreter Kaiser und erläutert den ganzen Sachverhalt aus den vorliegenden Akten. Er habe

Dachl. Recht haben sie! Nur Lumpe sind beschieden.

Ob der Abgeordnete Szajer dieses Citat aus Goethe bereits kannte, als er dem Abgeordneten-Collegen, der sich für seine Befreiung aus der Haft verwendet hatte, die Hand küßte, sein socialdemokratisches Mäntelchen im Arreste zurückließ und dem Polenclub beitrat. — "Ja so ein Gesinnungswechsel ist sehr lohnend Herr Szajer;" — sagte ein christlich-socialer Abgeordneter nach dem Handkuss, zu dem gehäuteten Socialdemokraten, — "mit so ein Gesinnungswechsel is' g'rad so, als wie mit'n Wäsch'wechseln; man is' ein ganz anderer Mensch, wann man ein frischg'waschenes Hemd anzieht und nit mehr übern Baden schimpft. Seg'n's, wie ich da steh' bin ich Bürgermaster von Wean und wann dö Ihna hirztn nur a bissel hält'n thun in Polenclub, können's am End' noch Bürgermaster von Kolomea wern. Dös is' zwar nit mein Fall, weil ich derweil noch Antisemit sein muss, sonst glaub'n d' Weana ich halt's für ein Narr, aber wann 's Wetter amal wieder umschlägt, na, so zieht man sich halt daran! In dera Politit muss ma nur dö richtige Sitawazion dersassen, wann man aufwärts kommen will! Handeln und mit sich handeln lass'n! Dös hat der Polenclub allerweis verstanden und deswegen habn's sie's auch zu was bracht! Fröh'heit sein nur dö polnischen Jud'n schippelweis auf der Nordbahn nach Wean kommen, hirzt kommen fast mit jeden Zug a paar Minister aus

sich Mühe gegeben, die Partei zu einem gütlichen Austrag der Sache zu bewegen, doch sei das Resultat derartig, dass es ganz unannehmbar erscheine. Er beantrage, den Alt an die Section zurückzuleiten, welche die Verhandlungen weiterführen, eventuell abbrechen und den Alt an den hohen Landesausschuss zur Amtshandlung leiten könne. Zur Sache sprechen die Gemeinderäthe Kersche, Kollenz, Makun und Kaiser, nachdem der Herr Bürgermeister wieder den Vorsitz übernommen hat. Der Antrag, der Gemeinderath beschließe, eine Summe von 150 fl. für die zu wenig bezahlte Abgabe für verbrauchtes Bier von der Gastwirtin E. Bratschko durch das Stadamt binnien 8 Tagen bei sonstiger Abtretung der Akten an die Landesbehörde einzufordern und für die Zukunft die Controle zu verschärfen, wird angenommen.

12. Der Bürgermeister übergibt den Vorsitz an seinen Stellvertreter und referirt über die Demolierung der alten städtischen Beughütte bei der Schießstattrealität zur Erweiterung der Passage mit dem, dass das Material für eine Wiederverwendung aufbewahrt werden soll. Gemeinderath Rößmann, Dr. Treitl und Makun sprechen zur Sache und wird beschlossen, die alte Beughütte noch im heurigen Herbst, die baufälligen Nebenobjekte im nächsten Frühjahr abzubrechen. Herr Bürgermeister übernimmt den Vorsitz.

12. Referent Gemeinderath Makun. Die III. Section beantragt zu beschließen, dass dem Ansuchen keine Folge gegeben werden könne. Gemeinderath Kersche legt die Gründe dar, welche den Verein zur Stellung des Gesuches veranlassten und beantragt eine Unterstützung von 40 fl. zur theilweisen Deckung der Kosten für die Neuanschaffung von Geräthen anlässlich des Gauturnfestes. Gemeinderath Sadril und Krämer unterstützen den Antrag Kersche, der mit Stimmenmehrheit angenommen wird.

14. Referent Gemeinderath Kollenz, IV. Section, beantragt Vertagung, da von verschiedenen Firmen noch Zeichnungen z. im Ausstande seien. Nachdem mehrere Redner die Dringlichkeit der Erledigung dieser Frage betont hatten, wird die II. und IV. Section beauftragt, die Anschaffung und Etablierung einer Viehwage mit den nötigen Ausstattungen als dringend notwendige Einrichtung des Viehmarktplatzes sofort zu veranlassen.

15. Der Gemeinderath findet nach Anhörung der Entscheidungsgründe des Stadtmates und bei der Dringlichkeit der Sache wegen der

Galizien! Schaun's Ihnen herentgegen dö Deutschen an! Den Pergelt, den Hocheuburger, den Hofmann-Wellenhof, den Dobernigg oder gar den ostdeutschen Wolfan! Glauben's etwa, dass dö einmal Minister werden? Ka Gipur mein lieber Herr von Szajer, denn dö Leut rennen immer in ihr'n alten Prinzipieng'wand herum; nit einmal eana Programm wechsln's wenigstens alle Sunntag, trotzdem die Regierung mit Vergnügen dö Wäsch'erin zahl'n thät! Is' bei solche Leut nachher a Wunder, wanns dö Obstruction ohne Gläzechandschuh treibn? — Ja zum Duellieren, da seins z'habn, aber für dö wichtigsten Frag'n wie zum Beispiel dö confessionelle Schule, der Ausgleich, das Budget oder a Wallfahrt nach Maria-Enzersdorf, wo ma für dö armen Teufeln, denen 's Hochwasser oder der Schauer all's verwüst hat, bet'n und ein Opfergang arransch'n kann, seins nit z'habn. Da sein ma dö Böhm viel lieber, als diese Ostmarkdeutschen. Dö verstehn 's G'schäft. Erst schlagen's an Bahol' um an andern, gründen a jungtschechische Omladina, stößen hochverrätherische Redn aus, pauen alle Briefkasteln an, kriegen richtig den Ausnahmszustand und hirzt? — Sprachenverordnungen, — Regierungspartei, — Landsmann-Minister! Segn's Herr von Szajer, so muss der Mensch d' Wäsch, — will ich sag'n dös Prinzip wechsln, wann er's heut'ingstags weiter bringen will. Alsdann, g'scheidt sein Herr von Szajer! Servas!" —

vorhandenen commissionell constatirten bau-sani-  
sätz- und feuerpolizeilichen schweren Gebrechen im  
hause Nr. 18, obere Draugasse, die sofortige  
Räumung dieses Hauses durch die Parteien be-  
hüßt gründlicher Abstellung aller baulichen, hygi-  
enischen und feuerpolizeiwidrigen Übelstände zu  
verfügen und dem Stadtmite die Durchführung  
dieser Maßregel, als in den eigenen Wirkungskreis  
der Gemeinde gehörig, aufzutragen.

18. Referent Gemeinderath Kollenz, II. Sec-  
tion, beantragt, nachdem Herr Jakob Magun das  
haus vom Herrn Franz Magun läufig erworben  
und der letztere die ihm verliehene Gastgewerbe-  
Concession auf diesem Hause zurückgelegt hat, dem  
Ansuchen des Herrn Jakob Magun um die Ver-  
leihung der Gastgewerbe-Concession auf diesem  
Hause Folge zu geben. Angenommen.

17. Allfälliges. Der Herr Vorsitzende erörtert  
den gegenwärtigen Stand der Schlachthausfrage.  
Gemeinderath Dr. Treitl referirt über die einge-  
brachten Pläne, Statuten u. c. der Schlachthäuser  
anderer Städte und empfiehlt die Anlage eines  
Schlachthaus, dieses dringend nöthige Object  
nach dem Muster des Fürstensfelder Schlachthaus  
als für Pettau am passendsten auszuführen. Zur  
Lösung der Frage aber genüge die Sanitäts-  
Commission allein nicht, sondern er beantrage ein  
Comitis aus den Obmännern der dabei betheili-  
gten Sectionen und aus Fachmännern zu  
wählen, welche nach Prüfung der vorliegenden  
Muster und Durchberathung der Detailfragen den  
ausführlichen Bericht an den Gemeinderath behüßt  
Beschlussfassung und Ausschreibung der Arbeiten  
zu berichten habe. Die Schlachthausstatuten seien  
von der Rechtssection zu verfassen. Der Antrag  
wird angenommen und in das Schlachthausbau-  
comitis gewählt die Herren: Bürgermeister Josef  
Ornig, Gemeinderath Dr. E. Treitl, Stadtarzt  
Dr. Mezler, I. I. Bezirksthirerzt Egak, die  
Gemeinderäthe A. Sellinschegg, J. Magun, J.  
Kollenz, K. Kasper, J. Wrechnig und F. Reicher  
als Fachmann.

Zu Punkt 17 sprechen noch Gemeinderath  
Blanko wegen Abänderung der Gemeinde-Wahl-  
ordnung, Dr. Treitl wegen Verlegung der  
Sitzungen in die Abendstunden.

Sohin wird die öffentliche Sitzung geschlossen  
und folgt sofort die vertrauliche.

## Wochenschau.

**Der Zweikampf Wolf-Badeni.** Der am  
letzterverwischenen Samstage in Wien ausgefochtene  
Zweikampf zwischen dem österr. Ministerpräsidenten  
Graf Rosimir Badeni als Herausforderer und  
dem deutschnationalen Abgeordneten Karl Herman  
Wolf als Gefordeter, bei welchem der Heraus-  
forderer im ersten Gange schon ziemlich schwer  
verwundet und kampfunfähig wurde, hat die ganze  
politische Welt in eine Aufregung versetzt, die sehr  
begreiflich ist, die aber die Anhänger des Systems  
Badeni dazu verleitete, einen wahren Wollenbruch  
der ungereimtesten und mitunter unfläthigsten  
Entzündungswässer über die deutschen Oppositions-  
parteien niedergehen zu lassen. Es ist viel Heuchelei  
in den verschiedenen Beileidskundgebungen für den  
Verwundeten, viel gemachtes Mitleid und eine,  
oft an's Bedenkliche grenzende Sucht, den Ver-  
wundeten zum nationalen Helden zu stempeln,  
der den Muth fand, einen der temperamentvollsten  
Oppositionsmänner vor die Pistole zu fordern.  
Kun gar so groß ist die Heldenhat nicht, denn  
in den Kreisen, in welche wohl auch der öster-  
reichische Ministerpräsident einzureihen ist, wird  
das Duell nicht selten ganz sportsmässig betrieben  
und oft genug genügt in diesen Kreisen eine  
manchmal recht harmlose, meist in der Weinslause  
ausfallende Bemerkung als Grund zum Losgehen.  
Den Auslösch zu diesem Duelle gab eine Szene  
hoch in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses,  
als Abgeordneter Wolf wegen der Anwesenheit  
von als Diener verkleideten Polizisten directe  
Aufklärung vom Ministerpräsidenten verlangte und  
diesem zurief: „Antwort! Wenn es wahr ist, wenn

es richtig ist, so ist das eine erbärmliche Schuf-  
terei!“ —

Darauf schickte Graf Badeni am  
Freitag Nachmittag seine Zeugen den G. d. C.  
Corpscommandanten Grafen Uetzkiss und den  
Obersten Rech. Beide Herren liehen an den Ab-  
geordneten Wolf die schriftliche Aufforderung er-  
gehen, seine Vertreter zu nennen. Abg. Wolf,  
welcher diese Aufforderung in der Freitagsitzung  
des Abgeordnetenhauses erhielt, machte seinerseits  
die Abgeordneten Dr. Lemisch und Dr. Sylvester  
als seine Zeugen namhaft. Die beiderseitigen  
Zeugen vereinbarten ein Pistolenduell auf 25  
Schritte Distanz mit dreimaligem Augelwechsel.  
Das Duell sollte um 9 Uhr morgens in der  
Reithalle stattfinden. Graf Badeni, welcher den  
Freitagabend im Jockeyclub und in „Benedig in  
Wien“ zubrachte, fuhr am Samstag um halb 9 Uhr  
auf den Rennplatz, wo ihn seine Secundanten  
bereits erwarteten. Auch Abg. Wolf hatte sich  
knapp vor 9 Uhr mit seinen beiden Secundanten  
eingefunden. Dem Duell waren Regimentsarzt  
Dr. Zimmermann und ein zweiter Militärarzt  
zugezogen worden. Die Distanz wurde abgemessen,  
die beiden Kämpfenden nahmen Aufstellung. Beide  
Gegner schossen auf Commando zu gleicher Zeit.  
Die Kugel Wolf's traf den zum Schusse erhobenen  
Arm des Ministerpräsidenten oberhalb der Hand-  
wurzel, gieng den Knochen prellend, durch das  
Fleisch längs des Unterarmes und eines Theiles  
des Oberarmes und blieb im Fleische des Ober-  
armes stecken. Die Secundanten erklärten hierauf  
das Duell für beendet. Die sofort unternommene  
Untersuchung ergab, dass die Knochen des Ober-  
und des Unterarmes nicht verletzt seien, sondern  
dass nur eine leichte Prellung des Knochens statt-  
gefunden habe. Der Arzt legte Badeni einen pro-  
visorischen Verband an und geleitete ihn in seine  
Wohnung im Palais des Ministeriums des  
Innern. Hier schnitt Regimentsarzt Dr. Zimmer-  
mann dem Grafen Badeni die im Fleische sitzende  
Kugel aus und legte ihm einen definitiven Ver-  
band an. Die Heilung hat einen günstigen Ver-  
lauf genommen und wird die Verwundung des  
Ministerpräsidenten, dem niemand die menschliche  
Theilnahme an seinem Unfalle versagt, wohl keine  
üblichen Folgen haben. Unqualifizierbar aber sind die  
gegen Wolf und die deutschen Oppositionsparteien  
gerichteten Angriffe der gegnerischen Blätter, mehr  
als frech die Bemerkungen, die der „Pester Lloyd“  
an diese Affaire knüpft. Mit der heucheligrin-  
genden Maske des Pharisaerthumes meint dieses  
Blatt, dass es „geschmacklos“ wäre, das öster-  
reichische Abgeordnetenhaus mit dem magyarischen  
zu vergleichen, bezüglich des „anständigen Tonos.“ —  
Welchen Ton haben den die halbasiatischen Radau-  
brüder drüben damals angeschlagen, als ein Ge-  
neral der gemeinsamen Armee am Denkmal des  
bei der Beleidigung von Osen im Jahre 1848  
gefallenen österreichischen Generales Henzi einen  
Kranz mit schwarzgelben Schleifen niederlegen  
ließ? — Wie viele politische Duelle zwischen Ab-  
geordneten sind in Ungarn bereits ausgefochten  
worden, freilich stets mit gegenseitiger läblicher  
Vorsicht, die von den schneidigen Kämpfen für den  
besseren Theil der Tapferkeit gehalten wurde?  
Freilich nach diesem Muster schlugen sich Graf  
Badeni und Abgeordneter Wolf nicht, daher das  
Entsezen-Geserres auch begreiflich ist. Wenn aber  
österreichische Offizielle und offizielle Blätter dieses  
Geserres mit nicht zu verkennender Absicht nach-  
drucken und es mit bedauerndem Augenverbrechen  
den Beweis nennen, wie man in den maßgebenden  
Kreisen jenseit der Leitha über den Ton im  
österreichischen Parlamente denkt und urtheilt, so  
möchte man den p. t. Regierungsbürgern doch zu-  
rufen, nicht in die eigene Suppe zu spucken und  
wenn sie es etwa noch nicht wissen sollten, ihnen  
im Vertrauen in's Ohr sagen, dass es der deutschen  
Opposition sehr „Wurscht“ ist, wie die maßgebenden  
Kreise nicht nur in Osen-Best, sondern auch anders-  
wo über den Ton denken, den die Obstruction  
schon in der ersten Sitzung angeschlagen hat, denn  
eine Heldenchaar, die einen Kampf auf Leben und  
Tod um Friede und ihres Volkes heiligste Güter  
kämpft, schießt nirgends mit Knallbonbons.

## Personalnachrichten.

(Privatnrs.) In der Sitzung vom 26. August  
d. J. hat der f. f. Landes-Schulrat der Lehrerin  
Fr. Victoria Burhaleg an der hiesigen sieben-  
klassigen städt. Mädchenschule, die Bewilligung  
zur Errichtung eines Privatcurses für den fran-  
zösischen Sprachunterricht in Verbindung mit der  
Mädchenschule ertheilt.

(Ernennungen und Versetzungen.) Die f. f.  
Finanz-Landes-Direction für Steiermark hat unter  
anderen die Herren: Hauptsteueramts-Controllor  
Franz Krißl in Cilli und den Steueramts-  
Controllor Josef Fister in Pettau zu f. f. Steuer-  
einnahmern in der IX. Rang-Klasse, Steueramts-  
adjunkten des f. f. Hauptsteueramtes in Pettau  
Franz Toplak und Karl Wesseli zu f. f. Steuer-  
amts-Offizialen in der X. Rang-Klasse, Steuer-  
amtspraktikanten Alois Albrecht in Marburg  
zum f. f. Steueramts-Adjunkten in der XI. Rang-  
Klasse und den Rechnungspraktikanten Ussar  
in Pettau zum f. f. Rechnungs-Assistenten in der  
XI. Rang-Klasse ernannt.

(Ernennung im Justizdienste.) Der Justiz-  
minister hat zu Gerichts-Adjunkten ernannt die  
Auskultanten: Herren Rudolf Tschech für Pettau,  
Dr. Paul Morak für Rohitsch.

(Der Landeshauptmann schwer erkrankt.) Wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, ist Se.  
Excellenz der Herr Landeshauptmann Gundacker  
Graf Wurmbrand in Krumpendorf am Wörther-  
see schwer erkrankt. Vier Tage lang soll er der  
Sprache nicht mächtig gewesen sein und wenn sich  
der Zustand seither auch gebessert hat, ist er doch  
noch sehr bedenklich.

## Pettauer Wochenbericht.

(Eine eigene Einkommensteuer-Commission.) Über Einschreiten der Stadtgemeinde Pettau hat  
das f. f. Finanz-Ministerium verfügt, dass für  
den Stadtbezirk Pettau eine eigene, aus sechs  
Mitgliedern bestehende Personal-Einkommensteuer-  
Schätzungs-Commission aufgestellt wird, über  
deren Zusammensetzung wir in der nächsten  
Nummer berichten werden.

(Der Vorstand des steiermärkischen Gast-  
wirthe-Verbandes) richtete unterm 21. September  
an den Vorsteher der hiesigen Gastwirthe-Genossen-  
schaft, Herrn Cafetier Ignaz Rohmann, ein in  
den verbindlichsten Ausdrücken abgesetztes Dank-  
schreiben für den Empfang der Verbandsmitglieder  
am 14. September, an welchem Tage bekanntlich  
der Verbandstag in Pettau stattfand, mit der  
Bitte, allen Herren und Damen der Stadt, welche  
zum schönen Gelingen und dem überaus ange-  
nehmen Verlauf des Tages beitrugen, den auf-  
richtigsten und wärmsten Dank auszusprechen.  
Das Schreiben schließt mit der Versicherung, dass  
der Aufenthalt in Pettau allen, welche am Ver-  
bandstage teilnahmen, in bleibender angenehmer  
Erinnerung haften werde und ruft allen Be-  
wohnern Pettau's „Auf ein frohes und glückliches  
Wiedersehen!“ zu.

(Schlussfeier im Schweizerhaus.) Heute  
den 3. Oktober findet in der Schweizerhaus-Re-  
stauratation im Volksgarten eine Schlussfeier statt,  
bei welcher die dermalige Pächterin Frau Fricker  
alles aufbietet wird, um die p. t. Gäste in bezug  
auf Speisen und Getränke vollkommen zufrieden  
zu stellen. Ausschank von frischem Eigenbau Wein  
most bester Sorte. Zu zahlreichem Besuch er-  
geht die höfliche Einladung.

(Das Schweizerhaus im Volksgarten), welches  
nach den übereinstimmenden Urtheilen der Fremden  
ein geradezu reizendes Idyll mitten in dem lieb-  
lichen Naturpark bildet, den der Verschönerungs-  
verein innerhalb weniger Jahre mit bedeutenden  
Auslagen und durch die unermüdliche Sorgfalt  
einer kleinen Zahl von Männer geschaffen hat,  
wird infolge verschiedener nöthig gewordener Re-  
paraturarbeiten für einige Zeit geschlossen werden.  
Dieser Umstand fordert geradezu zu Vergleichen  
heraus, die für unser Gesellschaftsleben nicht all-  
zugünstig ausfallen, weil diese Vergleiche zu

## Vermischte Nachrichten.

den unwiderleglichen Schluß führen, daß es stets mehr und mehr zerplittet und zerflattert. Das würde wieder einen Fremden, der die zerschorenen Verhältnisse nicht kennt, gar sehr Wunder nehmen, wenn man ihm sagte, daß es in Pettau eine ganze Anzahl von Vereinen gibt, die entweder ganz oder theilweise die „Pflege der Geselligkeit“ als einen der ersten Grundsätze des betreffenden Vereines in ihre Statuten aufgenommen haben. Der Fernstehende würde sich darüber gar sehr den Kopf zerbrechen, weshalb dann das gesellschaftliche Leben in einer so kleinen Stadt zerflattert und nach verschiedenen Richtungen aus einanderstiebt, wenn alles an der Pflege des geselligen Zusammenlebens arbeitet? Wer bei einer solchen Frage den Localpatriotismus sich regen fühlt, der würde als Antwort blos ein verlegenes Achselzucken haben und möglicherweise die Phrase: „Es ist anderswo auch nicht besser“ als Entschuldigungsgrund anführen, denn den eigentlichen Grund würde er wohlweislich verschweigen; den Grund, daß wenn die A. B. und C. Gesellschaft sich irgendwo in einem öffentlichen Locale zusammenfindet, die X. Y. und Z. Gesellschaft nicht „hingehen kann“ — weil er in diesem Falle vielleicht die Antwort erhielte, die einst der große Kaiser Josef II. einem Hofschen gab, als dieser sich darüber beklagte, daß „man“ nun nirgends mehr „unter Söhnen gleichen“ sein könne, seit der Kaiser den herrlichen Augarten in Wien auch dem „Volke“ zugänglich gemacht habe. Der große „Schäger der Menschheit“ gab dem exclusiven Cavalier blos die latonische Antwort: „Wenn ich immer unter Meinesgleichen sein wollte, müßte ich in der Kapuzinergruft leben!“ — der Be gräbnisstätte der Mitglieder des Kaiserhauses. Diese Absonderungsbestrebungen sind der Hauptgrund, weshalb sich selbst innerhalb jeder einzelnen Vereinigung, auch jener, die blos zur Pflege der Geselligkeit gegründet wurden, wieder Gruppen bilden, die sich auch bei „geselligen Zusammenkünften“, Vereins-Abenden &c. streng von einander sondern und von der Nachbargruppe wenig oder gar keine Notiz nehmen. Wo da bei solchen „geselligen Zusammenkünften“ eigentlich die „Geselligkeit“ steckt, würde selbst der Vereins-Vorstand kaum herauszufinden vermögen. Das ist gerade in Pettau, wo die Gastfreundschaft so sehr entwickelt ist, eine eigenhümliche Erscheinung, die dem Fernstehenden unfaßbar ist. Wer diesen „Separatismus“ in die einzelnen Gesellschaftsklassen trägt ist schwer zu sagen, aber er besteht, man fühlt ihn sofort instinctiv, sobald man ein für alle vorhandenes öffentliches Locale, gleichviel welches, betritt. Selbst in der Kirche ist es nicht anders. Und weil es so ist, so ist bei uns ein ganz ungemein fruchtbare Boden für „Vereinsgründerei“ und die Satire ist beständig, aber durchaus nicht unberechtigt, daß man bei uns mindestens Mitglied von drei Vereinen sein muss, um an irgend einem Tische im Gast- oder Coffeehause „Ansprache“ zu finden. Das sind ungesunde Zustände und darunter leiden alle, am meisten aber diejenigen, welche durch Gründung geselliger Vereinigungspunkte Geld, Zeit und Mühe opferen, um etwas zu schaffen, was billigerweise gefordert werden kann. Dass das Schweizerhaus im Volksgarten als ein Vereinigungspunkt gedacht ist, darüber besteht wohl kein Zweifel; dass es dies nicht geworden ist, daran liegt die Schuld wahrscheinlich nicht am Verschönerungs-Vereine und bei dem leidigen Geiste des Separatismus auch nicht allein an der Leitung der Restauration, denn wenn die Gesellschaft in alle Himmelsrichtungen zerstiebt, so nützt der bestiegerichtete Keller ebenso wenig, wie die bestgeleitete Küche oder ein mit großen Kosten arrangiertes Konzert.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die III. Rote Feuerbereitschaft. Zugsführer Vorentsichtig, Rottführer Bratschlo und acht Männer. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

(Portopflichtige Wahlzettel.) Laut Erlasses des I. I. Finanz-Ministeriums vom 7. Sept. 1897 Bl. 45.164 sind die durch die Wähler per Post eingesendeten ausgefüllten Stimmzettel für die Wahlen in die Erwerbs- und Einkommensteuer-Schätzungscommissionen, nach dem Handelsministerial-Erlaß vom 30. August d. J. Bl. 49170 nicht portofrei. Ob diese Bestimmung dazu beiträgt wird, daß sich die Wähler, besonders die von den nächsten Briefabgabestationen weit entfernten Wähler, wie das im Interesse der Sache selbst liegt, an den Wahlen zahlreich beteiligen werden, mag dahingestellt bleiben.

(Die Obstpreise in Mittelsteiermark.) Bis nun war es unmöglich, sichere Anhaltspunkte für die Preisbildung des Obstes zu gewinnen. So wohl Angebot als Nachfrage waren sehr zurückhaltend. Nunmehr aber, da die Ernte im besten Gange ist und die Nachfrage ihren Bedarf, wenn auch nur theilweise, decken muß, gelangte die Obstverwertungsstelle des Obstbauvereines für Mittelsteiermark in den Besitz der für den Obsthandel so wichtigen Daten der Preise; eine Übersicht derselben sei im Nachfolgenden gegeben. Bezuglich des Mostobstes wurden seite Preise erzielt, indem mit Rücksicht auf die Wärterne in unseren Nachbarsländern, die für unseren Obstexport ausschlaggebend sind, sowohl die Preise des Angebotes als auch der Nachfrage in ziemlich gleicher Höhe standen. Angeboten Mostäpfel mit fl. 500—520, Mostbirnen mit fl. 480—500 pro Waggon (100 q), welche Preise seitens der Nachfrage in Folge Kaufabschluß auch bezahlt wurden. In großen Quantitäten wurden Brotschalen für Brenzwecke zum Preise von fl. 300—400 pro Waggon gesucht, während das Angebot fl. 450—500 begehrt. Ebenso ist größere Nachfrage nach Rüßen und Dörrobst. Für Wintertafelobst sind nachstehende En gros-Preise zu erwarten: Ia. fl. 12—16, IIa. fl. 12—14, Wirtschaftsobst fl. 10—12 pro q; für kleinere Quantitäten: Ia. 20—25 kr., IIa. 16—18 kr., Wirtschaftsobst 15—16 kr. pro kg. Selbstredend ist der Preis des Tafelobstes von Sorte, Reinheit und Größe der einzelnen Früchte, sowie von der Haltbarkeit derselben abhängig. Einzelne Birnen- und Apfelsorten, wie weißer Winter-Calvill, gelber Bellefleur, Ananas-Reinette, Canada-Reinette, Winter-Goldparmäne, Ribston, Pepping und andere Apfelsorten, dann Olivier de Serre, Viegel's Butterbirne, Diel's Winterbutterbirne, Bosc's Flaschenbirne &c. dürften noch bedeutend höhere Preise erzielen. Trotz der für den Obstbau derzeit so günstigen Marktlage aber müssen wir dennoch von der Stellung allzu großer Forderungen entschieden abrathen, da dadurch abgeschreckt, die Nachfrage sich leicht zurückziehen könnte, wodurch die Obstpreise stark zurückgehen müßten.

(Eine wackere deutsche Maid.) Des Kreuzwirtes Töchterlein auf dem Rosenberge bei Graz, Fräulein Anna Stangl, sammelt die von den Gästen gezahlten Trinkgelder für den Verein Südmärk und hat so im Laufe eines Jahres früher einmal 25, jetzt wiederum 50 Gulden an die Vereinskasse abgeliefert. Es ist das ein so seltener, so hochherziger Opfermut, daß öffentlich davon Kunde gegeben werden muss. Des Volkes Dank der braven deutschen Jungfrau! Möge ihr erhebendes Beispiel allerorten Nachahmung finden.

(Verein Südmärk.) Unterstützungen sind verliehen worden: drei Geschäftleuten in Untersteier Darlehen von 750, 500, 120 Gulden, einem Bauer in Untersteier ein Darlehen von 100 fl., einem Schüler der Landes-Obst- und Weinbau-Schule in Marburg 120 Gulden, dem Kindergarten in Markt Lüffel 100 Gulden, zwei Gymnasialschülern in Marburg je 50 Gulden, einem dritten 20 Gulden, einem Gewerbsmann in Untersteier 50 Gulden, zwei Schulen in Kärnten Bücher-spenden im Werte von je 50 Gulden. — Stellung suchen: eine Beschleherin oder Wirtschafterin (in einem Geschäftshause oder Gasthause oder auf einem Gute), ein Beamter in einer Anwaltei (Advokaten-

kanzlei), ein technischer Hilfsbeamter (mit guten Bezeugnissen) und zwei geprüfte Kindergärtnerinnen (mit guten Bezeugnissen), ein Kanzleibeamter (Stenograph, der slowenischen Sprache kundig), ein Fräulein mit einem Bezeugnis der Handelschule des Drs. Julius Fink in Graz (als Kassierin in einem Geschäft o. dgl.) — Geachtet werden: ein Stenograph für eine Anwaltei (Advokatenkanzlei), ein deutscher Wirt für das deutsche Casino in Laibach, eine Kindergärtnerin für eine Familie in Cilli, 2 Waldhornbläser (oder auch 1 Waldhornbläser und 1 Trompeter für Laibach, von denen der eine als Lagerwart (Magazinier) in einem Eisengeschäft, der andere als Bauschichtenführer verwendbar sein soll.) — Lehrlinge werden aufgenommen: in einer Bäckerei in Untersteier, bei einem Messerschmiede in Untersteier. — Zu verkaufen: eine Bauernhube an der südtirolischen Sprachgrenze um 4000 Gulden.

(Österreichischer Bund der Vogelfreunde.) Eine Pariser Modesfirma hat unlängst eine Bestellung auf 20.000 unserer Stieglöwe, Finken und anderer nützlichen Singvögel ergehen lassen. Es ist daraus ersichtlich, daß die gewissenlose Modespeculation darauf hinarbeitet, im kommenden Herbst und Winter der Vogelthorheit von neuem Eingang zu verschaffen. Den rastlosen, energischen Bemühungen des Österreichischen Bundes der Vogelfreunde ist es bereits gelungen, aus kleineren Orten Österreichs diese Mode-Unsitte gänzlich zu verbannen. Um auch in größeren Städten Aufklärung zu verbreiten, verausgabt jetzt der Bund Bögen zum Unterschriftenammeln, laut welchen sich die Damen das Versprechen geben, fortan keine ausgestopften Vogelbälge mehr zu tragen. Solche Bögen werden vom Secretariate des Bundes, Graz, Körblergasse 40, franco und gratis verschickt; es wird gebeten, dieselben mittelst Correspondenzkarte oder brieftisch zu verlangen.

(Die Abnahme der Schwalben.) Das Ausbleiben der Schwalben, welches sich seit einigen Jahren bemerklich gemacht hat, ist besonders in diesem Jahre in ganz erschreckender Weise hervorgetreten. In Orten, wo vordem fast jedes Haus sein fröhlich zwitscherndes Schwalbenpaar besaß, haben sich heuer kaum einige Dutzend dieser anmutigen Wetterpropheten eingestellt und dem Österreichischen Bunde der Vogelfreunde, dieser großen Corporation, welche einen zündenden Aufruf zum Schwalbenschutz erlassen hat, sind fast zweihundert Büschristen zugekommen, welche erkennen lassen, daß die Verminderung der Schwalben in Steiermark, Niederösterreich, Mähren und Galizien eine gleich betrübende ist. Auch aus Thüringen, Sachsen und Preußisch-Schlesien sind Klagen eingelaufen. Die Italiener und die Pariser Modespeculanter räumen eben gewaltig auf! Mittheilungen über die Abnahme der Schwalben werden vom Österreichischen Bunde der Vogelfreunde in Graz, Körblergasse 40, gern entgegenommen, gesammelt und verbreitet.

(Die „Ostdeutsche Rundschau“) deren Herausgeber der temperamentvolle und schneidige Abg. R. H. Wolf ist, lobet durch geschmackvoll ausgestattete Maueranschläge zum Bezug ein. Die „Ostdeutsche Rundschau“ vertritt die deutsch-nationale Idee am schärfsten, ist vortrefflich redigirt, reichhaltig im Inhalte, gefällig in der Form und billiger als andere Blätter von gleichem Umfange. Bestellungen zu richten: An die Verwaltung der „Ostdeutschen Rundschau“ Wien III. Ungargasse 25.

(Zum Untergang der „Ika“.) Nach hier eingelangten Privatnachrichten wurde die Ika am 31. September gehoben. Vom 29. September wird aus Fiume gemeldet: Am 29. September früh wurde die Leiche des Professors G. Kopallik aus Wien, des Tischlers Tommaso Grzetic, 29 Jahre alt, aus Erbenica und des Georg Vutoraz, 38 Jahre alt, aus Krupoti aus der „Ika“ gehoben. Die Leiche Kopalliks ist sehr wenig entstellt, das Gesicht wohl sehr blass und eingefallen, dagegen der Körper wenig aufgeschwollen; ein krampfhafter Zug umspielt sein Gesicht. Es wurden bei ihm gefunden 165 fl. in Banknoten, ferner in einer kleinen Handtasche 10 fl. 20 kr. in Kronen, eine

silberne Uhr, eine Cigarrentasche, die eine Bernsteinspitze, das Reisebillett und ein Etui enthält und sein Augenglas. Bei den anderen zwei Leichen konnte nichts constatiert werden, doch wird nach verschiedenen Anzeichen angenommen, dass es die zwei Genannten sind. Bei der Leiche des Grzetic wurden 5 fl. 10 kr. gefunden, ferner eine silberne Uhr, einen Brief, der verwaschen ist; man weiß noch nicht, ob er den Brief geschrieben hat oder ob er ihn erhalten hat. Bei der Leiche des Butoraz wurden ein Taschentuch, 75 kr. und ein Metermaß gefunden. Nachdem heute morgens die gerichtliche und ärztliche Commission den Thatbestand aufgenommen, wurden die Leichen in die Friedhofskapelle gebracht. Die Schriftstellerin Frau Augusta Groner in Wien, die Schwester des Professors Kopallik, wurde von dem Auffinden seiner Leiche verständigt. Kopallik wurde sowie die anderen Leichen in einen einfachen Sarg gelegt. Sollte die Familie die Überführung nach Wien wünschen, so wird die Direction der Ungaro-Croata die Überführungskosten tragen.

(Ausstellung.) Der landwirtschaftliche Verein für Rothwein und Umgebung veranstaltete am 2. und 3. d. M. in "d's Brauhauslocalitäten" in Marburg eine in sieben Gruppen eingeteilte Vereins-Ausstellung. An beiden Tagen fand im Ausstellungslocale Nachmittags-Concerte der Mooskirchner altsteirischen Musikkapelle statt. Ausgestellt waren Tiere, sonstiges Kind, Eber, Geflügel, Produkte des Wein-, Obst- und Feldbaues, sowie landwirtschaftliche Geräthe. Am Sonntag nachmittags hat Herr Albert Stieger aus Windisch-Feistritz das Wetterrichten demonstriert. Mit der Ausstellung war eine Vereinslotterie verbunden. Nach Schluss der Ausstellung fand am Sonntag nachmittags eine Obstförlitation statt.

Wahlen für den Vorstand und das Schiedsgericht der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt.) Anlässlich der für den 4. November d. J. ausgeschriebenen Neuwahlen für den Vorstand und das Schiedsgericht der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Steiermark und Kärnten findet über Einladung des Präsidiums der Handels- und Gewerbelammer in Graz am Donnerstag den 7. Oktober d. J. eine engere Wahlbesprechung statt, in welcher behufs Hintanhaltung einer Stimmenzersplitterung eine Candidatenliste für die Classe der Betriebsunternehmer vereinbart werden soll. Demnach wird es sich empfehlen, dass die wahlberechtigten Unternehmer mit der Überreichung, beziehungswise Einsendung der Stimmzettel so lange zuwarten, bis diese Candidatenliste zur Veröffentlichung gelangt, was voraussichtlich in den Tagesblättern vom 10. Oktober d. J. geschehen dürfte. Mit Rücksicht auf den Umstand, dass die Frist zur Überreichung der Stimmzettel bei der zuständigen politischen Bezirksbehörde am 25. Oktober d. J. abläuft und die Überreichung der Stimmzettel an die Wahlcommission bis zum 4. November d. J. erfolgen kann, ist den Wählern zur Ausübung ihres Wahlrechtes unter Bedachtnahme auf die zu vereinbarende Candidatenliste Zeit genug geboten.

## Vereinsnachrichten.

(Pettauer Geselligkeits-Verein.) Am 27. d. M. hielt der Pettauer Geselligkeits-Verein im Hotel Woiss aus Anlass der Neuwahl des Directors und eines Ausschuss-Mitgliedes eine General-Versammlung ab, die fast von sämtlichen Vereins-Mitgliedern und deren Angehörigen besucht war. Galt dieselbe doch eigentlich der Ehrung des aus Pettau nach Graz versetzten, scheidenden Directors, des Officials der Südbahn, Herrn August Halsar. Wir wollen das Programm des Abendes nicht anführen, sondern nur constatieren, dass während und nach dem offiziellen Theile dem schon vom vorjährigen Volksfeste (Raritäten-Cabinet) bestellten Herrn Halsar im Namen der Bürger vom Herrn Ott und im Namen des Vereines vom Ober-Inspector Herrn Marinovich der wärmste Dank für die umsichtige und wahrhaft aufopfernde Leitung des Vereines und der Ge-

mahlins des Gesieierten seitens der Dame durch Frau Eza ein ebenso herzliches als tiefempfundenes Lebewohl gebracht wurde. Wir constatieren noch, dass zum Director des Geselligkeits-Vereines Herr Obergeometer Jenko gewählt wurde und hoffen, dass die neue Vorstehung im Sinne des scheidenden Directors, dessen humoristische Vorträge noch lange in bester Erinnerung der Mitglieder fortleben werden, wirken wird.

## Literarisches.

**Das Halten einer theuren Modezeitung wird überflüssig!** Hausfrauen, welche dem praktischen Wochenblatt "Fürs Haus" (dasselbe beginnt am 1. October bereits den 16. Jahrgang) bisher noch keine gästliche Stätte eingeräumt haben, empfehlen wir jetzt bei Beginn des neuen Jahrganges dringend das Abonnement auf diese praktische und dabei überaus billige Wochenschrift. Alle 14 Tage erscheint eine reich illustrierte Mode- und Handarbeitsnummer nebst einem Gratis-Schnittmusterbogen und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschließlich der Romanbeilage und der jüngsten für Musik und fürs kleine Volk nur 1 Mark. Man braucht nur eine Nummer in die Hand zu nehmen, um zu sehen, wie wohlberaten alle Leser dieses Blattes sind. Die Sorgen tausendfältiger Art, welche jede Haushaltung, sei es groß oder klein, mit sich bringt, mögen ruhig der Schriftstelle von "Fürs Haus" anvertraut werden. Gewissenshaft schafft dieselbe unter der Beihilfe der wichtigsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Rath und Hilfe. Daneben gedeiht auch die Pflege des Ideals. Herzige Erzählungen wechseln mit sinnigen Gedichten, belebenden Aufsätzen und A. m. ab. Es darf daher Niemand Wunder nehmen, dass der Leserkreis des Blattes denjenigen aller ähnlichen Erscheinungen der Literatur weit überflügelt hat. Bestellungen auf "Fürs Haus" nimmt die Buchhandlung v. W. Blanke Pettau, jederzeit entgegen.

Beim Aufschlagen der neuesten Nummer des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau ist man überrascht von der Schönheit einer Kunstbeilage, in der zwei unserer besten Taselbirnen: "Bosc's Taschenbirne" und "Gute Louise von Abranches" farbig dargestellt sind. Wie man dem begleitenden Text entnimmt, sind es Birnen, die auch unter weniger guten Verhältnissen noch gedeihen. Gemalt sind die Früchte von dem Leiter der Trowitzschen Kunstanstalt, Kunze, unter dessen Augen auch die Verbiesslung entstanden. Wir nehmen wiederholt Veranlassung, Gartenfreunde und Obstfreunde auf die vortrefflich redigierte Wochenschrift aufmerksam zu machen.

"Um ein Nichts!" heißt das herrliche, vielfigürliche Bild von Margita, welches, in Verbindung mit einem ergreifenden Gedicht von Dr. Adalbert von Hanstein, in vorzüglicher Holzschnittreproduction die erste Oktobernummer der "Großen Modenwelt" mit bunter Fächer-Vignette zierte. Wie alle Blätter des Joh. Henry Schwerin'schen Verlages, weist auch dieses das Bestreben auf, das Vorzüglichste auf allen Gebieten zu liefern. Die gestaltreichen Tableaux hübscher Gentz- und Eingelsbilder der neuesten Herbstmoden erfreuen das Auge und bringen letztere vollendet zur Geltung. Die 8-seitige Romanbeilage "Aus besten Federn" füllt gegenwärtig Hermann Helberg mit seinem faszinierenden Gesellschaftsroman aus der Gegenwart "Frauenkampf", die illustrierte Veletrifil bringt eine reizende Humoreske von Nataly von Scherzer: "Der verkannte Puttfaschen". Die großen vierseitigen Extra-Handarbeitsbeilagen, die vielfigürlichen Stahlstich-Modencolorits, Schnittmusterbogen und die Lieferung von Gratis-Schritten, genau nach Körpermaß, letztere gegen Erstattung geringer Selbstkosten, zeigen "Große Modenwelt", mit bunter Fächer-Vignette, außer Concurrenz. Abonnements zu nur 75 kr. vierteljährlich nimmt die Buchhandlung v. W. Blanke in Pettau entgegen.

## Zeit ist Geld!

Tüchtige Personen, welche ihre freie Zeit vortheilhaft

auszunützen wünschen, belieben Adresse unter: "Zeit ist Geld" an die Annoncen-Exped. Hoh. Schalek, Wien, zur Weiterbeförderung aufzugeben.

## Brüder Mauretter

offerieren frisch angekommen:

**Ima. Ementhaler**, Halbementhaler, Roquefort, Imperial, Bierkäse, Liptauer, Schwarzenberger und Calinecer.

**Echte ungarische und Veroneser-Salami**, Extrawurst, Braunschweiger, immer frischen gekochten und rohen **Pragerschinken**, sowie alle Gattungen Würste.

**Rother Wein**, 1 Liter 28 kr.

**Budweiser Bier**, 1 Liter 20 kr., sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Frische Preiselbeeren, (Kärntner) am Lager.



## Die Zeit ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrock um fl. 16, einen Stadtpeis, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rock um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nicht-passendes wird das Geld zurückgegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Musterleitung franco. Auch genügt ein Musterrock, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, I. u. I. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I. Steiansplatz 8.

## Laubsäge

Warenhaus  
gold: Pelikan  
VII. Siebensterng. 24  
Wien. Preisbuch gratis. Wien

## The Continental Bodegad Campana

Die beste  
Bezugsquelle

für GARANTIRT ÄCHTE

Südweine:  
Portwein,  
Sherry,  
Madelra,  
Marsala,  
Malaga,  
Tarragona  
etc....

Niederlage:

in: Pettau

bei: Brüder  
Mauretter.

Wichtig für jedes Haus!  
**Stahl-Draht-Matratzen,**

die besten Betteinsätze der Welt,

liefer billig die

I. Steirische Drahtmatratzen-Manufaktur,

**R. Makotter**,

Marburg a. d. Drau.

Preislisten frei.

**Eisenmöbel-Bettwaren.**

Aufträge übernimmt Herr Josef Kasimir  
in Pettau.

# Sommer- Fahrordnung

der k. k. priv.

vom 1. Mai 1897 an.

Mitteleuropäische Zeit. Die Nachtzeit von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Min. Früh.

## Friedau-Pettau-Pragerhof.

	ab von Friedau:	ab von Pettau:	an in Pragerhof:
a) Schnellzug	1 <sup>st</sup> Mittag	1 <sup>st</sup> Mittag	2 <sup>nd</sup> Nachmittag
b) Personenzug	4 <sup>th</sup> Nachmittag	5 <sup>th</sup> Nachmittag	6 <sup>th</sup> abends
c) Schnellzug	1 <sup>st</sup> Nachts	2 <sup>nd</sup> Nachts	2 <sup>nd</sup> nachts
d) Personenzug	6 <sup>th</sup> Früh	7 <sup>th</sup> Früh	7 <sup>th</sup> Früh

## Pragerhof-Pettau-Friedau.

	ab von Pragerhof:	an in Pettau:	an in Friedau:
A) Schnellzug	8 <sup>th</sup> Nachts	8 <sup>th</sup> Früh	4 <sup>th</sup> Früh
B) Personenzug	9 <sup>th</sup> Vormittag	9 <sup>th</sup> Vormittag	10 <sup>th</sup> Vormittag
C) Schnellzug	2 <sup>nd</sup> Nachmittag	3 <sup>rd</sup> Nachmittag	8 <sup>th</sup> Nachmittag
D) Personenzug	8 <sup>th</sup> abends	8 <sup>th</sup> abends	9 <sup>th</sup> abends

## Pragerhof-Marburg-Graz.

	ab Pragerhof	an Marburg	an Graz
a) Schnellzug	2 <sup>nd</sup> Nachmittag	2 <sup>nd</sup> Nachmittag	4 <sup>th</sup> Nachmittag
b) Postzug	6 <sup>th</sup> abends	7 <sup>th</sup> abends	9 <sup>th</sup> abends
Postzug	4 <sup>th</sup> Früh	5 <sup>th</sup> Früh	7 <sup>th</sup> Früh
c) Schnellzug	2 <sup>nd</sup> nachts	3 <sup>rd</sup> nachts	4 <sup>th</sup> Früh
d) Personenzug	8 <sup>th</sup> Früh	9 <sup>th</sup> Früh	11 <sup>th</sup> Vormittag

## Graz-Marburg-Pragerhof.

	Graz ab:	Marburg an:	Pragerhof an:
A) Schnellzug	1 <sup>st</sup> nachts	2 <sup>nd</sup> nachts	3 <sup>rd</sup> nachts
B) Postzug	5 <sup>th</sup> Früh	7 <sup>th</sup> Früh	8 <sup>th</sup> Früh
C) Schnellzug	12 <sup>th</sup> Nachmittag	2 <sup>nd</sup> Nachmittag	2 <sup>nd</sup> Nachmittag
D) Personenzug	5 <sup>th</sup> Nachmittag	7 <sup>th</sup> abends	7 <sup>th</sup> abends
Postzug	9 <sup>th</sup> abends	11 <sup>th</sup> nachts	12 <sup>th</sup> nachts
Gem. Zug	10 <sup>th</sup> Vormittag	1 <sup>st</sup> Nachmittag	8 <sup>th</sup> Nachmittag

## Pragerhof-Cilli.

	Pragerhof ab Cilli an	Cilli ab	Pragerhof an
a) Gem. Zug	3 <sup>rd</sup> Nachm. 5 <sup>th</sup> abends	Personenzug	7 <sup>th</sup> Früh 8 <sup>th</sup> Früh
a) Schnellzug	2 <sup>nd</sup> Nachm. 3 <sup>rd</sup> Nachm.	Schnellzug	1 <sup>st</sup> Nachm. 2 <sup>nd</sup> Nachm.
Personenzug	7 <sup>th</sup> abends 9 <sup>th</sup> abends	Postzug	5 <sup>th</sup> abends 6 <sup>th</sup> abends
Postzug	12 <sup>th</sup> nachts 1 <sup>st</sup> nachts	Postzug	9 <sup>th</sup> Nachts 4 <sup>th</sup> Früh
Schnellzug	8 <sup>th</sup> Früh 4 <sup>th</sup> Früh	Schnellzug	1 <sup>st</sup> nachts 2 <sup>nd</sup> nachts
Postzug	8 <sup>th</sup> Früh 10 <sup>th</sup> Vorm.	Gem. Zug.	9 <sup>th</sup> Vorm. 11 <sup>th</sup> Vorm.

Die mit kleinen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Pettau—Graz, die mit grossen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Graz—Pettau Anschluss.

## Annocen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annocen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Drucksachen für Handel und Gewerbe!



Rechnungen und Facturen  
Memorandums und Visit-  
karten, Briefpapiere und  
Couverts mit Firmendruck

liefert bestens  
die  
Buchdruckerei W. Blanke  
Pettau.

Billige Preise!

Nette Ausführung!

Rasche Lieferung!

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
<b>Fleischwaren.</b>				<b>Zucker.</b>	88	—	
Rindfleisch . . .	Kilo	44	56	Suppengrünes . . .	—	10	
Kalbfleisch . . .	"	34	44	Erbsen neue . . .	—	—	
Schweinefleisch . .	"	50	—	Käse . . .	12	—	
" gerökert . . .	"	60	—	Emmenthaler . . .	90	100	
Schinken, frisch . .	"	60	—	<b>Getreide.</b>			
" gerökert . . .	"	90	—	Weizen . . .	100Ko.	900	
<b>Schaffleisch . . .</b>	"	—	—	Korn . . .	700	—	
<b>Vietsalaten.</b>				Gerste . . .	550	—	
Kaiserauzugmehl . .	Kilo	—	20	Hafer . . .	600	—	
Mundmehl . . .	"	—	19	Kukurutz . . .	550	—	
Semmelmehl . . .	"	—	17	Hirse . . .	500	—	
Weisspohlmehl . .	"	—	18	Haiden . . .	750	800	
Schwarzpohlmehl . .	"	7	12	<b>Gefügel.</b>			
Türkennmehl . . .	"	8	—	Indian . . .	90	100	
Haidenmehl . . .	Kilo	14	20	Gänse . . .	100	120	
Haidenbrein . . .	Liter	—	—	Enten . . .	50	60	
Hirsebrein . . .	"	11	—	Backhühner . . .	70	100	
Gerstbrein . . .	"	10	—	Brathühner . . .	—	—	
Weizengries . . .	Kilo	—	18	Kapaun . . .	—	—	
Türkengries . . .	"	11	—	<b>Obst.</b>			
Gerste, gerollte . .	"	12	28	Äpfel . . .	10	12	
Reis . . .	"	12	28	Birnen . . .	18	—	
Erbsen, geschälte .	"	16	28	Nüsse . . .	15	—	
Linsen . . .	"	16	20	Kastanien . . .	—	—	
Fisolen . . .	"	8	9	<b>Diverse.</b>			
Erdäpfel, neu . . .	"	—	2	Holz, hart . . .	300	320	
Zwiebel, neu . . .	"	3	4	" weich . . .	280	250	
Knoblauch, neu . .	"	12	—	Holzkohle . . .	60	70	
Eier . . .	9Stk.	20	—	Steinkohle . . .	100Ko.	85	90
Butter . . .	Kilo	90	—	Kerzen, Unschlitt . . .	Kilo	—	40
Milch, frische . . .	Liter	7	8	" Stearin . . .	1/2 Kilo	36	—
" abgerahmt . . .	"	—	6	" Hohl . . .	40	—	
Rahm, süßer . . .	"	32	40	Bier . . .	Liter	18	20
" saurer . . .	"	—	24	Wein . . .	—	28	48
Rindschmalz . . .	Kilo	90	—	Obstwein . . .	—	10	12
Schweinschmalz . .	"	—	64	Brantwein . . .	—	28	80
Speck, gehackt . . .	"	—	64				
" frischer . . .	"	—	54				
" gerökert . . .	"	—	60				
Zwetschken croat. .	"	16	—				
" bosn. . .	"	20	24				

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Ablösung der Anzeige zweimalig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annocen-Expedition ist bereit, jedem Interessenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgender Reklame in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigsten Kostenberechnungen, liefert completen Zeitungskatalog gratis, gewährt bei Originaltarifen höchste Rabatte, besorge diskret Chiffre-Anzeigen und egredit einlangende Briefe täglich.

Annocen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emerich Lessner

Wien, I., Wollzeile 6—8.

## Decimal-Wage

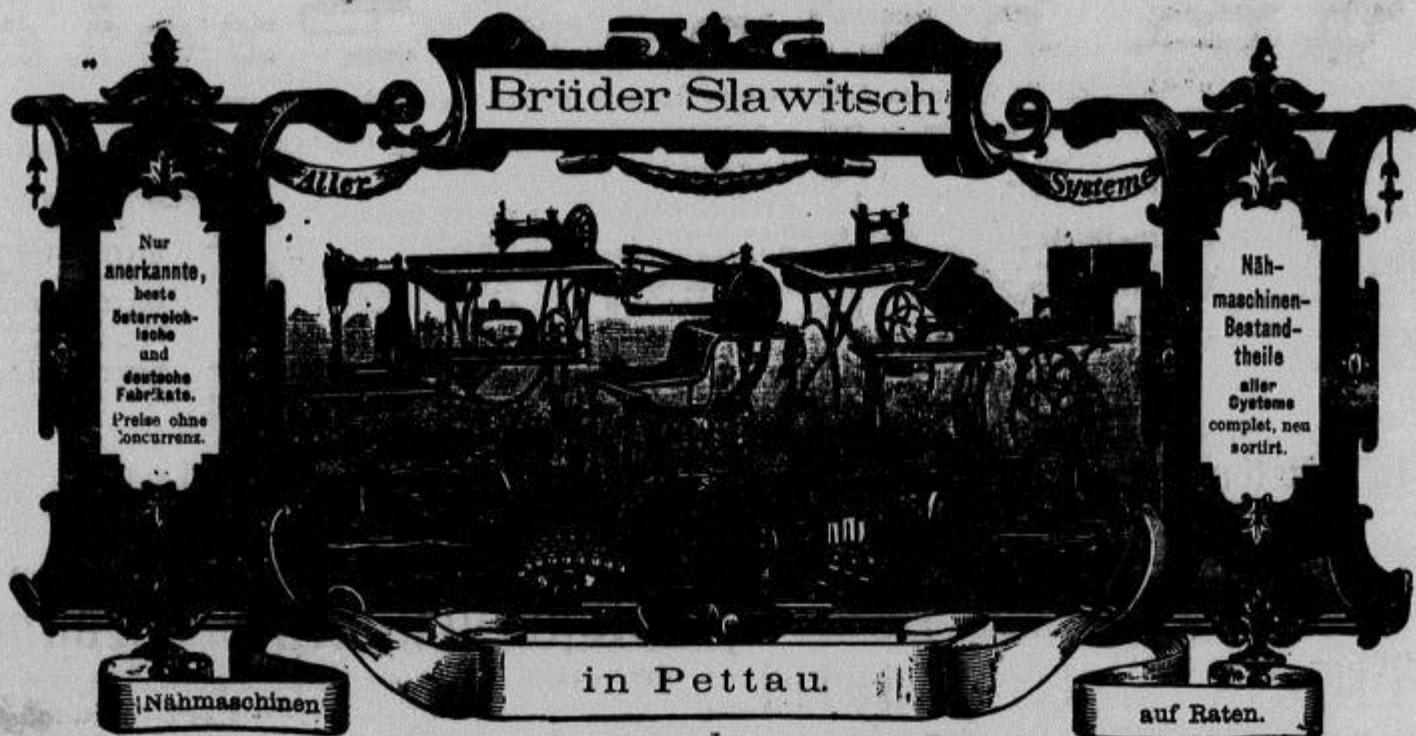
mit 250 Kilo-Belastung, noch im guten Zustande, ist billigst zu verkaufen. Anzufragen bei Josef Ornig, Pettau.

## GEORG MURSCHETZ

empfiehlt sein Lager von fertigen

## GRAB-STEINEN

und übernimmt auch alle Renovierungen von Grabsteinen zu möglichst billigen Preisen.



Singer Handmaschine	fl. 24.—
Singer A, hochamig mit Verschlusskasten	30.—
Singer A, hochamig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutt-Kasten und Luxusausstattung	40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten	42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat	60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei	42.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

**Verkaufsstelle und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.**

Sämtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.



## T. W. S.

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bejören und als solche können die

### TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten alle Vorteile gewöhnlicher Badeapparate, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
- die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlags nicht erst beobachtet werden braucht;
- volleständige Dampfschwitzer, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

- Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bade-Apparate, denn
- beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbad;
  - sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielen entfernen und transportieren;
  - nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwüstlichen Dauerhaftigkeit denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig

### Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge: 113	150	159	171	181	188 cm.

1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet: 12 24 36 38 30 32 Gulden

1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet: — 15 16 17 18 19

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

Erste Österreich-ungarische Blech- u. Lackwarenfabrik

### JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrierte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentiert in fast allen Culturstaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Howe C für Schneider und Schuster	fl. 42.—
Beste deutsche Ringschiffchen für Familien	60.—
Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster	75.—
Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell	85.—
<b>Fahrräder,</b> <small>Stilweise Breif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Action-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fahrrad.</small>	
Elegantes Tourenrad	fl. 150.—
Sehr elegantes Halbrennrad	170.—
Hochelagantes Halbrennrad	180.—

**Fahr-Unterricht gratis.**

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

**Verkaufsstelle und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.**

Sämtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

**Garantiert reines**

mit den höchsten Preisen prämiert

## Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantiert Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Burz zur Erreichung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Hoc- und Wäschefelder, Fle- und Augenfelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüseculturen und ganz besonders zur Wiederdüngung vorgänglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Ein so fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückvergütet. Preisanzstellungen, Fachschriften und jede gewünschte Auskunft stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

### Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmischem Thomaswerke in Prag,  
Mariengasse Nr. II.

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

## Buchhandlungs-Lehrling

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache kundig, mit Zeugnissen der unteren Classen einer Mittelschule oder einer Bürgerschule, wird sofort aufgenommen in der Buch- und Papierhandlung W. Blanke in Pettau.

# Zum halben Preise

verkaufe ich die folgenden Artikel wegen Räumung meines ganzen Waarenlagers:

Damen-Hemden aus starker Leinwand, früher 90 kr., jetzt nur 45 kr.  
 Damen-Hemden mit reicher Stickerei, früher fl. 1.80, jetzt nur 85 kr.  
 Damen-Hosen aus gutem Chiffon, früher fl. 1.20, jetzt nur 88 kr.  
 Damen-Röcke mit reicher Stickerei, früher fl. 2.10, jetzt nur 88 kr.  
 Damen-Cloth-Röcke, mit gelber Stickerei, früher fl. 3.90, jetzt nur fl. 1.85.

Damen-Corsets mit reicher Stickerei, früher fl. 1.40, jetzt nur 68 kr.  
 Damen-Strümpfe, gestrickt, früher 45 kr., jetzt nur 18 kr.  
 Damen-Mieder, garantirt gute Qual. früher fl. 2.10, jetzt nur 85 kr.  
 Damen-Blousen, modernster Facon, früher fl. 1.50, jetzt nur 78 kr.  
 Damen - Glacé - Handschuhe in allen Farben, früher fl. 1.20, jetzt nur 88 kr.

Damen-Bwirnhandschuhe, schwarz oder farbig, früher 30 kr., jetzt nur 15 kr.  
 1 St. Kraftleinwand compl. 30 Ellen früher fl. 8.50, jetzt nur fl. 3.85.  
 1 St. Bettzeug compl. 30 Ellen in allen Farben, früher fl. 8.50, jetzt nur fl. 3.85.  
 1 St. Bettgradl weiss gestreift, compl. 30 Ellen, früher fl. 12.10, jetzt nur fl. 5.75.  
 1 St. Chiffon weiss, compl. 30 Ellen, früher fl. 12.10, jetzt nur fl. 5.75.

1 fertiges Leintuch ohne Naht, complet. lang, früher fl. 1.70, jetzt nur 85 kr.  
 Herren-Hemden, weiss, aus starkem Chiffon, früher fl. 2.50, jetzt nur fl. 1.25.  
 Herren-Hemden, weiss mit Säumen oder reich gestickter Brust, früher fl. 2.90, jetzt nur fl. 1.45.  
 Herren-Unterhosen bestem Kraft-Gradl, früher fl. 1.90, jetzt nur 65 kr.  
 Herren-Jäger-Hemden ohne Kragen, früher 95 kr., jetzt nur 45 kr.

Herren-Touristen-Hemden m. Kragen glatt o. gestr., fr. fl. 1.50, jetzt 79 kr.  
 Herren-Taschentücher, weiss oder farbig, per Dutz. fr. fl. 0.50, j. 98 kr.  
 Herren-Krägen, garant. 5-fach, Dutzd. früher fl. 1.20, jetzt nur 88 kr.  
 Herren-Manchetten, garant. per einviertel Dutzend früher fl. 1.20, jetzt nur 65 kr.  
 Herren-Socken, gestr., früher 30 kr., jetzt nur 15 kr.

**Nur so lange der Vorrath reicht**  
 im „Hundsturmer Waarenhaus“, Wien, V. Bezirk, Hundsturmerstrasse Nr. 135.  
 Provinz-Aufträge werden per Postnachnahme ausgeführt.



## Allein-Verkauf

der beliebten, echten, wasserdichten Kameelhaar-

## Tiroler Wettermäntel

ausschliesslich nur der besten Qualität der Welt, jede Männergrösse stets lagernd in 3 Qualitäten 10 fl., 18 fl., 15 fl. — Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen nach Übereinkommen. Wir machen noch die P. T. Kunden besonders aufmerksam, dass die Qualität, wie Preise jede Concurrenz leicht übertreffen.

**BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.**



## A. F. Hickl, Pettau

empfiehlt sein gut sortirtes Lager an fertigen

## Wiener Herren- und Knaben-Kleidern,

sowie Winter-Überzehern und besonders seine echten, wasserdichten **Wettermäntel** zu fl. 10.50.

## Klosterneuburger Mostwagen,

genau geprüft, mit und ohne Messzylinder, nach Babo und Wagner, sind vorrätig und billigt zu haben bei

**Josef Gspaltl, Goldarbeiter und Optiker Pettau.**

## Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

**Berta Volckmar**

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

MARBURG, Herrengasse 54, Parterre-Locality

empfiehlt in grösster Auswahl die neuesten Modelle von Mignon-, Stutz-, Salon- und Concert-Flügel, Pianinos und Harmoniums aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.



Original-Fabrikpreise von 250 fl. bis 1200 fl.

Schriftliche Garantie. — Ratenzahlung. — Eintausch alter Claviere. Billigste Miete.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma Friedrich Ehrbar, k. k. Hof- u. Kammer-Claviersfahrikant in Wien.

## Kunstdünger für Weinberge.

Die auf der letzten Wanderversammlung des Weinbauvereines in Radkersburg besprochenen und auch in Augenschein genommenen, **allseits anerkannten, hervorragenden Erfolge der Düngung mit künstlichen Düngemitteln** in den Weingärten der Herren von Kodolitsch, C. E. Andrieu und Bouvier, wurden nur mit den von uns bezogenen Düngemitteln, nämlich: **Schwefelsaurem Ammoniak u. Knochenmehlphosphat erzielt**, welche anderen Kunstdüngungen weit überlegen sind, weshalb wir dieselben den Herren Interessenten **hiermit bestens empfehlen**.

Preisliste jederzeit gratis und franco.

**Podewil'sche Fäcalextract-Fabrik**  
**GRAZ.**

Beste und billigste Bezugssquelle für garantirte neue, doppelt gezeitigte und gewaschene, echt nordische Bettfedern.

Wir versenden postfrei, gegen Rechnung. (jedes beliebige Quantum) Gute neue Bettfedern per flb. fl. 60 flbg. 80 flbg. 1 m. 1 m. 25 flbg. und 1 m. 40 flbg. Feine prima Halbdauinen 1 m. 60 flbg. und 1 m. 80 flbg.; Polardauinen: halbweiss 2 m. weiß 2 m. 30 flbg. und 2 m. 50 flbg.; Silberweisse Bettfedern 3 m. 3 m. 50 flbg. 4 m. 5 m.; ferner: Echt Wienerische Ganzdauinen (sehr füllend) 2 m. 50 flbg. und 3 m.; echt nordische Polardauinen nur 4 m. 5 m. Verpackung zum Richten. — Bei Vertragen von mindestens 75 fl. 5% Rabatt. Richtgefällende bereitwillig angenommen.

**Pecher & Co. in Herford in Westfalen.**



## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

### Der rote Dolman.

Aus dem Französischen von M. Walter.

#### 1. In Venedig. (Nachdruck verboten.)

**S**oll ich meine Lebensgeschichte niederschreiben? Dem Papier anvertrauen, welches Golgatha mein Dasein umschließt, welchen Kreuzgang voll Leid und Thränen ich seit meiner ersten Jugend wandern mußte? Ja, ich will es thun. Der Rückblick in die Vergangenheit wird mir vielleicht das Herz erleichtern und mir die endlos schlechenden Stunden meiner Haft verkürzen. Denn ach! Ich bin eine Gefangene — auf Lebenszeit! Für ewig begraben hinter düsteren Kerkermauern! Ausgelöscht aus den Reihen der Lebenden — — —

Die mitleidige Hand des Direktors hat mir diese weißen Blätter gegeben und so will ich denn noch einmal im Geiste alles an mir vorüberziehen lassen, was ich erlebt habe, noch einmal den Melodien lauschen, die bald freudig jubelnd, bald schvermüthig, unsagbar traurig aus der Vergangenheit zu mir herüberklingen.

Ein Herz, das liebt, das leidet, das sich opfert und das stirbt, im Weltall nur ein Atom, und doch umschließt es eine Welt voll Glück und Leid. —

Ich wurde im Jahre 1850 zu Venedig geboren. Mein Vater war ein alter, ungarischer General, ein treuer Anhänger des österreichischen Herrscherhauses, der echte Thypus eines Kriegsmannes, streng, kurz angebunden, mit besehrendem Blick, scharfen Augen und martialischem Schnurrbart, aber ein Herz wie Gold und der gärtlichste Vater der Welt.

Meine Mutter, „die schöne Marquise“, wie man sie nannte, entstammte einer alten venitianischen Familie; sie besaß alle Eigenarten einer vornehmen Dame und alle Reize einer Vollblutitalienerin, den schlanken, graziösen Wuchs, die dunklen, feuchtglänzenden Augen, den matten, olivefarbenen Teint und die schwelenden, stolzgeschwungenen Lippen.

Nach der Revolution von 1848 hatte mein Vater das Kommando der Lagunenwehr von Venedig erhalten. Die Stellung war keine leichte. Es gehörte viel Takt und Festigkeit dazu, die unruhige, dem Hause Österreich feindlich gesinnte Bevölkerung im Zaum zu halten, aber man kannte die Energie und Zuverlässigkeit des Generals und betrachtete ihn als den geeigneten Mann für diesen wichtigen Posten. Um zurückhaltendsten benahm sich der italienische Adel gegenüber den Kaiserlichen, denen fast alle Salons verschlossen blieben. Nur meine Mutter, die vor einiger Zeit ihren ersten Gatten, einen reichen, russischen Bojaren, verloren hatte, öffnete auch den österreichischen Offizieren ihr Haus, das der Sammelpunkt der vornehmen Gesellschaft Venedigs war.

Die schöne, geistreiche Witwe hatte nicht nur eine große Anzahl Bewunderer, sondern auch viele Bewerber und zu diesen letzteren gehörte auch bald mein Vater, der sich mit dem Feuer eines Jünglings in sie verliebte. Seine einzige Leidenschaft war bisher das Kriegsgetümmel gewesen; der dumpfe Donner der Kanonen und das Klirren der Waffen galt ihm als die schönste Musik und der Pulvergeruch war ihm unentbehrlich. Doch nun, unter dem Einfluß zweier Glotzäugen, bei dem Anblick der bezaubernden Frau, wenn sie wie eine Sylphide durch die prächtigen Räume ihres Marmorpalastes schwebte, oder mit der Haltung einer antiken Statue auf den schwelenden Kissen einer Gondel über den Kanal Grande dahinglitt, fühlte der alte Kriegsmann sich wie verwandelt. Er fand plötzlich, daß auch die Friedenszeit ihre Unnehmlichkeiten habe, daß der Mensch nicht nur geschaffen sei, um zu töten und getötet zu werden, sondern auch um zu leben und zu lieben. Er entdeckte, daß es süßere, berauschendere Wohlgerüche gäbe als Schießpulver — ja, er kam sogar zu der Überzeugung, daß die

Erde noch Begehrenswerteres besaß, als die Nuhmesgöttin und daß dies Begehrenswertere die schöne Marquise sei.

Meine Mutter merkte bald, welche Eroberung sie gemacht hatte. Dies mißfiel ihr durchaus nicht, denn sie fand es ebenso schmeichelhaft wie originell, eine militärische Berühmtheit zu ihren Füßen zu sehen. Welch ein Triumph: durch die Macht ihrer Schönheit den rauhen Eisenfresser gezähmt zu haben, dessen bloßes Stirnrunzel alle Geschwörer der Halbinsel zittern machte. So wies sie denn auch seinen Antrag nicht zurück, sondern legte ohne Zögern ihre Hand in diejenige des Mannes, dessen edle Eigenschaften sie wohl zu schätzen wußte.

Ihre Ehe wurde eine überaus glückliche, und als ich das Licht der Welt erblickte, war die Freude meines Vaters ohne Grenzen. „Schade, daß es kein Junge ist!“ brummte er zwar, aber dann drückte er mich fest an sich und rief vergnügt: „Einerlei! Man wird es auch lieben, das süße, kleine Ding da! Man wird es auch verwöhnen, und es soll der Feldmarschall seines Vaters werden!“

Diese Worte, die mir meine Wärterin später wieder sagte, klangen wie eine Prophezeiung; ich urteile in der That ein Feldmarschall, aber — der Selbstverleugnung und des Leidens.

Meine Kindheit verlebte ... in Venedig, dem Eldorado der Poeten, die ihre reichsten Farben aufzutragen: zu schildern, was nicht mehr in der Wirklichkeit, sondern nur noch in ihrer Phantasie vorhanden ist. Die Marmorpaläste, die Gondelfahrten auf dem Canal Grande, die sonstigen Bäume, o, wie hübsch ist das alles — auf dem Papier.

Und Romeo und Julia! Und die alten Dogen, die in nächtlicher Stille den Gräbern entsteigen, um im Campanile der entchwundenen Herrlichkeit nachzutrauern. Wie schön ist das — in den Büchern. Und wie fremdartig interessant — von fern!

Für den aber, der das wirkliche Venedig kennt, der mit klarem Blick sieht, welch nüchterne Prosa die Romantik der vergangenen Zeiten bedeckt, der mit scharfem Auge erkennt, wie fadenscheinig der Nimbus geworden, den Sage und Geschichte um die alte Dogenstadt gewoben, für den ist es nur noch eine Ruine des „Einst“, langsam zerbrockelnd und verfallend.

Die Erinnerungen aus meiner Kindheit sind keine fröhlichen. Wir bewohnten ein großes, düsteres Gebäude, dessen hohe Säle mit den glanzlosen Vergoldungen, den trübe gewordenen Spiegeln und den verblaßten Möbeln einen melancholischen Eindruck machten. Ich selbst bewohnte ein kleines abgelegenes Zimmer, von dem aus ich nichts sah, als ein Dach, den schmutzigen Kanal, zwei Fenster des Nachbarhauses und ein Stückchen Himmel, nicht größer als ein Taschentuch. Des Vormittags unterrichtete mich meine Mutter und dann durfte ich eine halbe Stunde bei meinem Vater sein, der mich vergötterte und jeden Sonntag — die einzige Abwechslung meines monotonen Lebens — mich mit zur Parade nahm, die er auf dem Markusplatz abhielt. Alle übrige Zeit verbrachte ich in meinem Stübchen unter der Obhut einer ungarischen Wärterin, die man bei meiner Geburt hatte kommen lassen. Trotzdem sie immer mit mir war, liebte ich sie nicht, denn ihr Charakter, in dem sich düstere Schwermut mit ungezähmter Leidenschaft paarten, und ihr seltsames, aber gläubisches Wesen störten mir Furcht ein.

Inmitten einer solchen Umgebung, fern von Gespielen, ohne die Blumen, die Wiesen, Feld und Wald zu kennen, lebte ich dahin. Ich überschritt die Grenze der Kindheit und merkte es nicht; das Leben, der Jugend zauberisches Wunderland, in das sie sich voll Ungeduld und Sehnsucht stürzt, war für mich ein unbekanntes Gebiet. In der Einsamigkeit, der erstarrenden Dede meines Daseins, führte ich nur ein Scheinleben, ich atmete, ohne nur dessen bewußt zu sein. —

## 2. Der Husaren-Offizier.

Ich zählte nun sechzehn Jahre und man sprach davon, mich in die Welt einzuführen, denn bei uns werden die jungen Mädchen frühzeitig verheiratet. Mein Vater erhielt den Befehl, Benedig zu verlassen und sich mit den Truppen in der Nähe Veronas zu lagern. Er nahm Weib und Kind mit und wir mieteten uns in einer kleinen, hübsch gelegenen Villa ein. Für mich, die ich bisher nie das Weichbild meiner Geburtsstadt verlassen hatte, war der Ausblick der herrlichen Gegend, der grünen, blumenübersäten Wiesen und der hohen, schneedeckten Berge ein überwältigender — ich glaubte mich in ein Feenland versetzt. Wie ein dem König entronnener Vogel, so durchstreifte ich die Fluren, zu Fuß und zu Pferd, bei Sonne, Sturm und Regen, mir galt es gleich. In vollen Zügen atmete ich die goldene Freiheit — die Hülle fiel ab: aus der Raupe entpuppte sich der Schmetterling.

Jeden Morgen hieß mein Vater in der weiten Ebene Mustierung der Truppen und ich begleitete ihn dann stets auf meiner kleinen türkischen Stute, die es an Schnelligkeit und Ausdauer mit dem besten Reiter aufnahm.

Abends war Empfang in unserem ländlichen Salon, woran ich

nun als erwachsenes Fräulein teilnehmen durfte, aber die Gäste,

welche sich da

versammelten,

waren nicht

nach meinem

Geschmacke, es

waren meist

alte Generale,

rheumatis-

mus behaftete

Obersten und

Mittmeister,

deren leere Re-

densarten mich

entsetzlich lang-

weilten. Ich

hatte eine wah-

re Abneigung

gegen die Of-

fiziersuniform;

der einfache

Soldat, dessen

Los so wenig

beneidenswert,

flöhte mir Mit-

leid ein, wäh-

rend diese gold-

befreiten, sä-

belassenden

Herren mir in

der Seele zu-

wider waren.

Wohl hatte ich

einmal in ei-

nem Buche von

einem jungen,

hübschen Lieutenant mit feckem Schnurrbärtchen gelesen, der alle

Herzen eroberte, aber das war gewiß nur ein Märchen — ich

wenigstens hatte noch keinen kennen gelernt.

Eines Abends, es war im Mai, befand sich wieder eine Anzahl Generale in unserem Salon, deren gemeinsames Alter das des Methusalem weit überstieg. Jeder brüstete sich mit seinen früheren Heldentaten; der eine hatte so und so viele Abenteuer bestanden, der andere war der Sieger zahlreicher Schlachten.

Gelangweilt von diesen Aufschneidereien, die ich nun wohl schon zum hundertsten Male gehört hatte, zog ich mich in einen großen Lehnsessel zurück, schloß die Augen halb und hätte mir am liebsten auch die Ohren abgehalten.

Plötzlich öffnete sich die Thüre; der Diener meldete mit schlepender Stimme einen Namen, den ich nicht kannte.

Lieutenant Max von Haly!

Lieutenant! Das Wort machte mich stutzig. Wie? Ein Lieutenant wagte es, in diesen Salon zu treten, wo sogar ein Mittmeister nur eine unbedeutende Rolle spielte. Und jung und schüchtern schien er zu sein, denn er ließ weder seine Sporen klirren, noch seinen Säbel rasseln. Und was das Wunderbarste: er hatte keinen Schnurrbart. Diese merkwürdige Entdeckung bewog mich, den Kopf ein wenig vorzustrecken, um zu erfahren, aus welchem Grunde dieser junge Lieutenant unsere Schwelle überschritten hatte, auf der die Langeweile Schildwache stand. „Excellenz,“ sagte Haly, meinem Vater ehrerbietig begegnend, „ich komme aus dem Hauptquartier und habe Ihnen diese Depeschen zu überbringen.“

Er reichte meinem Vater ein Conver, mit welchem sich dieser in einen Winkel zurückzog. Während er den Inhalt las, näherte sich Haly einem der älteren Offiziere, den er zu kennen schien, denn sie schüttelten sich lebhaft die Hand.

„Wollen Sie mich der Dame des Hauses und den Anwesenden vorstellen?“ bat der Lieutenant.

„Sehr gern!“ erwiderte der Oberst, ihn zu meiner Mutter führend. „Gnädige Frau, gestatten Sie mir, Ihnen den Enten eines unserer Kameraden, Max von Haly, ungarischer Edelmann und kürzlich eingetretener Offizier, vorzustellen.“

„Ich bin erst seit zwei Tagen bei der Armee,“ fügte Haly, sich vor meiner Mutter verbürgend, hinzu. „Man sprach von einem bevorstehenden Krieg — ich habe mich beeilt, dem Vaterlande meinen Degen zur Verfügung zu stellen.“

„Das ist sehr lobenswert, aber Sie scheinen noch außerordentlich jung zu sein.“

„Ich bin neunzehn Jahre alt,“ erwiderte der Husar errötend. „Das ist allerdings noch jung, aber der Minister meinte — er erinnerte sich der Dienste meines Großvaters — ich habe über dies drei Jahre in einer Militärschule zugebracht und —“

In meinem ganzen Leben hatte ich nicht solch einen schüchternen Menschen gesehen, die Gegenwart der hohen Offiziere und der fremden Dame schien ihm völlig zu verwirren — man merkte es an seinen abgebrochenen Sätzen, seiner verlegenen Haltung. Niemand aber kam ihm zu Hilfe. Meine Mutter amüsierte sich über diese ganz ungewohnte Schüchternheit und die umstehenden wechselten halblaut spöttische Worte. Ich allein empfand Mitleid für den armen Jungen; es war mir, als müsse ich mich seiner annehmen, ihn aus seiner peinlichen Lage befreien. Ohne daran zu denken, daß er mir nicht vorgestellt worden war, erhob ich mich plötzlich aus meinem Sessel und rief ihm laut zu: „Die Tapferkeit hängt nicht vom Alter ab! Es ist sehr schön von Ihnen, Herr Lieutenant, daß Sie Ihre Jugend opfern und sich in so große Gefahr begeben!“

Diese Arede paßte nun eigentlich nicht in den Mund eines jungen Mädchens, aber — sie erfüllte ihren Zweck. Haly war mir einen Blick voll Überraschung und Dankbarkeit zu, den ich nie vergessen werde. Er hatte bisher keine Ahnung von meiner Anwesenheit gehabt. Was konnte dort in dem alten Sessel am Kamin versteckt liegen? Ein Hund, eine Katze, oder vielleicht ein Kind! Aber ein junges Mädchen? Nein, das hatte er sicher nicht erwartet. Ein junges Mädchen, das plötzlich wie eine gütige Fee vor ihm stand, um ihm aus der Verlegenheit zu helfen.

Mit sechzehn Jahren war ich sehr hübsch, heute kann ich wohl eingestehen. Ich hatte große, mandelförmige dunkle Augen von eigentlichem Glanz, eine pfirsichblättrige Haut, langes, rauh-schwarzes Haar, einen orientalischen Gesichtsschnitt, schlanken Rücken, blendendweiße Perlenzähne, um die mich eine Circassierin beneidete, und Lippen, die selbst einen Malahen verführt hätten.

„Mein Fräulein, ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre freundlichen Worte!“

Das war die Antwort, die ich erhielt und die mir zeigte, daß der junge Mann seine Verlegenheit überwunden hatte. Es kam nun rasch ein Gebräch in Fluss; die Offiziere begannen über den bevorstehenden Feldzug zu diskutieren und auch Haly sprach jet-



Schloß in Hessen. Gezeichnet von Rudolf Koch. (Mit Text.)

höherer Sicherheit, indem er Mitteilungen über den General-  
achte. Unterdessen gewann ich Ruhe, ihm mir näher zu  
nen. Er konnte nicht eigentlich für hübsch gelten, aber aus  
reien, offenen Gesicht leuchteten ein Paar schöne, dunkle  
er war schlank gewachsen, hatte etwas aufgeworfene Lip-  
t gar keine Augenbrauen, dunkles, lockiges Haar und einen  
frisch wie ein junges Mädchen.  
n Vater, der inzwischen die verschiedenen Schriftstücke ge-  
rat nun wieder in den Kreis. „Sie haben mir wiederlei-  
t: Lieutenant Haly," wandte er sich an den jungen Husar.  
Sie nun  
was der  
Sr. Ho-  
Erzher-  
arl ent-  
habe keine  
Gedanken davon,  
Eigentenz.“  
„Nun, er be-  
steht Sie selbst.  
Der Fürst er-  
neut Sie zu  
meinem Adjutanten und be-  
fehlt. Sie dem  
Sind meiner  
Division zuzu-  
stellen.“  
Warum schlug  
mein Herz bei  
dieser Ankündi-  
gung plötzlich  
schneller? Liebte  
ich etwa schon  
diesen Unbe-  
kannten, den ich  
zum eine Vier-  
telstunde ge-  
sehen? O nein,  
gewin nicht! Ich  
glaube nicht an  
die sogenannte  
Liebe „auf den  
ersten Blick“;  
ich begreife es  
nicht, daß sich  
zwei Herzen per  
Faxen ver-  
einigen können,  
ohne vorher die  
kleinen Statio-  
nen der Liebe  
verührt, ohne in  
wechselseitigem  
Gedankenaus-  
tausch die Dar-  
zowen der See-  
len gefunden zu  
haben.  
Wer woher  
dann diese uner-  
flüchtliche Freude,  
die ich in diesem  
Augenblick emp-  
fand? — Ich  
wusste es, die  
Unsinnigkeit mei-  
nes Lebens war  
bisher eine so  
große gewesen;  
ich hatte weder  
eine Freundin noch Jugendgespielen gehabt. Der Umgang mit meiner  
Walterin Babuscha genügte mir nicht und meine Eltern waren  
immer zu sehr in Anspruch genommen, als daß sie sich hätten viel  
um ihre kleine Irma kümmern können. Der Himmel meines Da-  
mens, grau und trüb wie ein englischer Novembertag, zeigte nicht  
einen einzigen Stern, an den sich meine Wünsche, meine Hoff-  
nungen anknüpfen ließen. War es da erstaunlich, daß das plötzlich  
ausleuchtende Meteor, strahlend im Fleiß der Jugend und Neu-  
heit, mir Herz und Phantasie erregte?  
Mit einem raschen Seitenblick zu mir hatte Haly meinem

Vater geantwortet: „Excellenz, ich fühle mich sehr beglückt, unter  
Ihren Befehl gestellt zu sein, und ich werde alles aufbieten, mich  
dieser Ehre würdig zu zeigen.“

Mein Vater nickte befriedigt. „Sie werden gleich hier bleiben,  
Haly,“ sagte er freundlich. „Es ist zwar wenig Raum und Sie  
werden sich nicht so behaglich fühlen, wie in dem prächtigen Schlosse  
Ihres Großvaters, den ich in früheren Zeiten einmal besucht habe,  
aber im Krieg muß man sich behelfen, so gut es geht!“

„O, ich werde vollkommen zufrieden sein,“ versicherte Haly  
eifrig. „In der Militärschule habe ich mich an harte Feldbetten  
gewöhnt und ich wünsche nichts weiter, als in  
Ihrer Nähe blei-  
ben zu dürfen.“

Bald darnach  
entfernten sich  
die Gäste und  
mein Vater ge-  
leitete selbst sei-  
nen neuen Adjutanten, um  
ihm sein Zimmer zu zeigen. Ich blieb mit  
meiner Mutter allein zurück; sie arbeitete an der  
Lampe, während ich mich wieder in meinen Sessel  
kauerte und —  
träumte.

Meine Phan-  
tasie war durch  
eine fremdartige  
Einwirkung  
überreizt, es war  
mir, als habe  
sich etwas Be-  
sonderes ereig-  
net; ich hätte zu  
gleicher Zeit la-  
chen und weinen  
können und wuß-  
te mir dieses Ge-  
fühl doch nicht  
zu erklären. Aber  
es machte mich  
so unruhig, daß  
meine Mutter  
mir endlich zu-  
rief: „Nun, Irma,  
hast Du et-  
wa Fieber heute  
abend? — Du  
scheinst ja sehr  
nervös zu sein!“

Ich erwiderte  
nichts. Fieber?  
Ja wirklich, ich  
glaube, daß ich  
es hatte und ei-  
nen schweren  
Alpdruck oben-  
drein. Aber nicht  
erzeugt durch den  
gespenstigen An-  
blick irgend einer  
alten Hexe mit  
gekrümmten  
Fingern, sondern



Fidele Heimfahrt. Von Ludwig Koch. (Mit Text.)

(Photographie-Verlag von J. Löwy, L. L. Hofphotograph in Wien.)

durch den Gedanken an einen jungen Offizier in der prächtigen blauen  
Husarenuniform mit dem roten Dolman. Er schaute mich mit  
heissen, brennenden Augen an und dankte mir, daß ich ihm geholfen,  
während alle Welt sich an seiner Verlegenheit geweitet hatte.

Und als ahnte meine Mutter die Ursache meiner Unruhe, so  
fragte sie plötzlich: „Sage mal, Irma, wie findest Du den neuen  
Adjutanten Deines Vaters?“

Ich zitterte wie ein Kranker, dem der Arzt die Sonde in die  
Wunde legte: „Was soll ich sagen, Mama? Ich — ich finde ihn  
sehr jung!“ brachte ich nach einigem Zögern schüchtern hervor.

„Das ist er allerdings!“ nickte sie. „Er scheint wohlerzogen zu sein, aber das beweist noch nichts. Wir kennen ihn zu wenig; deshalb sei vorsichtig, mein Kind! Ein junges Mädchen kann nie zurückhaltend genug gegen Fremde sein!“

„Mama, gute Nacht! Ich habe furchtbare Kopfschmerzen!“ Das war meine ganze Antwort und dann floh ich auf mein Zimmer; ich wollte schlafen, schlafen, um nicht mehr zu träumen. Babuscha erwartete mich. „Haben Sie den hübschen Offizier gesehen, Fräulein?“ sagte sie mit verschmiedtem Lächeln. „Wie schön, wie vornehm!“

War das nicht wie eine Verschwörung? Auf der einen Seite Verbot, auf der anderen Lobpreisung. Bedurfte es mehr, um mir diesen jungen Husaren begehrenswert zu machen. (Fort. folgt.)



**Schlitz in Hessen.** Zu den hübschesten, architektonisch interessantesten Städten Oberhessens gehört Schlitz, das mit dem Schlitzer Ländchen geographisch und ethnographisch zum Vogelsberg zu rechnen ist. Schlitz ist eine der nachweisbar ältesten deutschen Ansiedlungen; unsere beglaubigten Nachrichten über die Stadt reichen bis in die Zeit Karls des Großen zurück. Damals war es im Besitz des von Bonifacius gegründeten Klosters Fulda. Im September des Jahres 812 wurde die Kirche eingeweiht. Es ist die alte Kirche, die heute noch steht und benutzt wird, und doch nicht dieselbe, denn verschiedene Um- und Neubauten haben sie von Grund aus verändert und ihr den Bauplatz verschiedener Zeiten aufgeprägt; ältester Teil ist wohl der aus dem 12. Jahrhundert stammende Chor. Auch das Geschlecht derer von Schlitz, heute noch in der Familie des Grafen von Görz fortlebend, wird schon frühe, im Anfang des 12. Jahrhunderts, genannt. Wie unser Bildchen zeigt, präsentiert sich das Städtchen auf sanft ansteigendem Hügel recht malerisch. Das stattliche Schloss ist die Hinterburg; hinter ihr erblicken wir den spitzen Turm der alten Kirche. Sie ist die älteste der fünf in Schlitz befindlichen städtlichen Burgen; der in unmittelbarer Nähe des Bergfrieds gelegene Turm ist im Jahre 1487 gebaut worden, während der andere Bau mit dem schönen Renaissancegiebel jüngeren Ursprungs ist. Ein ehrwürdiges Gebäude ist auch die Schachtenburg, 1557 in gotischem Stil errichtet. Durch reich gegliederte Vorhofshäuser fällt die Vorderburg ins Auge, während die Ottoburg insbesondere durch die mächtigen Ecktürme imponierend wirkt. Das Schlitzerländchen, dessen Hauptstadt Schlitz ist, gehörte seit 1806 zum Großherzogtum Hessen; die Bewohner treiben Ackerbau, Viehzucht, aber auch und zwar in hervorragendem Grade Weberei. Der Webstuhl, Haspel und Spinnrad sind fast überall anzutreffen; bedeutend ist auch die Damastweberei. Fleisch, Einfachheit und Genügsamkeit sind charakteristische Eigenschaften der Schlitzer.

**Hedels Heimfahrt.** Der Lamplbauer hat ein Wagerl Holz in die Stadt gefahren, weil seine Bäuerin allerlei für den Haushalt gebraucht hat, denn es war, wie's im Evangelium heißt, sein Wehl mehr als der Truhe und kein Oel mehr im Krüze. Dann hat's noch einen Bohnenkäse und einen Modikäse, Zucker, Weinbeerl'n und Zibeline und was man sonst noch zur Verschönerung des Lebens in einem einjamen Hof nötig hat, dem Mann „aufstragen“. Der hat anfangs gehaust, als wenn's ihm recht hart ankom', so in aller Früh fortzufahren und stundenlang auf den schlechten Landstraße neben dem Geschäft dahn zu marschieren bis in die nächste Stadt, wo das Holzl losgeschlagen werden sollte. Aber gegen Gottes und der Bäuerin Willen kann man nicht streiten; deshalb hat er gleich, nachdem der Gockel zum erstenmal geschreien hat, den Fuchs angeschirrt und ist noch bei finsterer Nacht aufgebrochen. Das war eine langweilige Fahrt. Das Füchel war zwar ein Staatsgaul, aber so ein Kloster Schelter hängt sich an und da geht's eben Schritt für Schritt. Wie es richtig Tag worden ist, sind der Lampl und sein Füchel am Chor angelangt und nun muste der Bauer erst Umschau halten, wer ihm seine Füchre wohl abnehmen möchte, denn herschenken thut man nichts, wenn man vier Stunden hergewandert ist und die Ware den Vergleich mit einer andern aushält. Auch das ging endlich glücklich von statthaft; der Lampl konnte sein Holz bedeutend besser verkaufen, als er gehofft hatte, obwohl er dem Käufer gegenüber ganz ehrlich jammerte. Nun wurden die Kommissionen besorgt und da hieß es anpassen, damit nichts vergessen werde; das hätte einen schönen Spektakel abgegeben können. Endlich war alles besammelt, das Füchel wurde in den Stall, der Lampl in der Wirtstube eingestellt, weil beiden ein tüchtiges Futter not that. Sie liehen sich's auch gehörig schmecken und der Lamplbauer hätte wohl schon hier ein wenig fortgezehrt, wenn es bei den Stadtvertretern nicht so langweilig wäre. Wenn man ein bisschen laut wird, dann heißt's gleich: „Bauer, schrei nicht so!“ oder wenn man nur ein wenig zur Befriedigung seiner Meinung die Hand auf den Tisch legt, dann schreit der Wirt gleich: „Du Bäumel — oder auch Laul — hau mir nicht so in den Tisch hinein, sonst zeig' ich Dir, wo der Zimmermann das Loch gemacht hat!“ Also von der Freiheit, die in den Bergen wohnt, findet man in der Stadt aber auch keine Spur. Deshalb hat der Lampl nach einer längeren Auseinandersetzung mit der Kellnerin bezahlt und ist auf und davongefahren, trotz des schönsten Durstes, den er noch gehabt hätte. „Fahrt gleich gar heim“, hat er sich denkt. Aber das ist schneller gesagt als gethan. So etwa halbwegs liegt dicht an der Straße ein Haus und vor dem Haus baumelt ein grüner Kranz in der Luft und das heißt auf gut deutsch: „Wirtshaus“. Einem Wirtshaus ausweichen, das einem mitten auf der einsamen Landstraße begegnet, das war gegen die Grundsätze des guten Lampl. Er dachte sich: ein Schuppen für mich und ein Wohl voll Heu für das Füchel kann uns beiden nicht schaden! Der Wirt empfing ihn ungemein herablassend und Lampl bereute es nicht, seiner Gewohnheit getreuen gehandelt zu haben; er fand eine sehr gewöhlte Gesellschaft in der Gaststube

versammelt: einen Viehhändler und einen Hausrat, zwei weitgereiste Personen, die allerlei Werkwürdiges zu erzählen wußten. Aus einem Schuppen wurden zwei, drei und vier; man vertrieb sich die Zeit mit Singen und Erzählen; so gingen die Stunden schneller herum, als die braven Freunde ahnten. Endlich erinnerte sich der Lamplbauer; er hatte eine Kist' gehabt, indem vor seinen geistigen Blicken die Gestalt seiner ehr- und tugend-, aber durchaus nicht schweig- und friedsame Bäuerin erschien war. Flugs wurde eingestellt und nun ging's aber dahin, was das Füchel aus seinen vier Füßen nur herausschreite. Darnach fragt der Lampl nichts, daß er bergab fuhr und das Wagerl hin und her geworfen wurde wie ein Kahn auf stürmischer See; wenn wir auch nur auf drei Nadeln heimkommen, das macht nichts. Mit Windeseile geht es dahin, der Heimat zu und der Lampl freut sich wie ein Kind, wenn riesige Funken sieben. Doch die ganze Postete in Trümmer gehen könnte, daran denkt er nicht; die Befreiten haben ihren eigenen Schuhpatron, an die Gefahr glaubt er nicht, ihn freut nur die siede Fahrt!

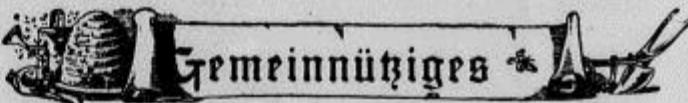


**Kindermund.** Neue Fräulein: „Was ist denn Dein Papa eigentlich am liebsten, Lieschen?“ — Lieschen: „Am liebsten ist er das, was wir nicht tragen.“

**Die Hauptfache.** Er: „Na, wie gefällt Dir denn Dein neues Kleid?“ — Sie: „Entzückend, Fräulein Schulz hat sich grün und gold darüber gefärbt.“

**Pflichten einer jungen Frau in Slavonien.** Zu den interessantesten Gebräuchen nach der Hochzeit in Slavonien gehört auch folgendes: In den ersten acht Tagen nach der Verheiratung muß die Baba (junge Frau) in Begleitung der Diveruska (Kranzjungfrau) jeden Abend zum Kumb (ersten Beistand) und stari svat (zweiten Beistand) gehen, um ihnen die Füße zu waschen. Alle, die sie beim Ausgehen begegnen, klatschen; jeden Morgen des ersten Jahres in der Communauté zuerst aufzustehen, am Herde Feuer machen, frisches Wasser holen, Holz in die Küche tragen, die Spanken und Oboiken (Schuhe) zureichen, beim Waschen Wasser auf die Hände gießen u. dergl.

Nicht nötig. „Wollen sich der Herr Lieutenant nicht einige Glasmalereien als Fensterschmuck zulegen?“ — „Nicht nötig — stehe oft selbst am Fenster.“



**Das Kartoffelkraut ist wegen seines Kaligehaltes ein wertvoller Wiesenbürger und kann gleich nach der Ernte auf die Wiesen gesfahren und gebreitet werden. Das Kali wird durch die Winterfeuchtigkeit ausgelöst und der Wiese zugeführt und das auf der Wiese liegende Kraut schützt die Gräser gegen die Winterkälte.**

**Woran ist der weibliche Schwan zu erkennen?** Der weibliche Schwan ist im allgemeinen nicht so groß wie der männliche, und der Hals auf dem Schnabel ist bei ihm kleiner, als beim männlichen Schwan.

**Stahlfedern lange und immer rein zu erhalten, ohne dieselben zu reinigen.** Diese höchst unwahrscheinlich klingende Ueberschrift bestätigt vollkommen dadurch, daß man ein mit Schrot (Nr. 6 oder 7) angefertigtes Glas neben das Tintenfäß stellt und so oft man geschrieben, die Feder zwischen die Schrotkörner stellt. Die Feder wird dadurch nicht nur vollkommen von der anhaftenden Tinte gereinigt, sondern sie wird durch die Einwirkung des Schrotes auch sehr konserbiert. — Ein sehr einfaches Mittel besteht auch darin, die Feder nach dem Gebrauch in eine rohe Kartoffel zu stecken.

#### Auflösung.

E	B	R	O
B	R	O	D
R	O	S	E
O	D	E	R

#### Logograph.

Die Höl' zu nehmen in der Schlacht,  
Ist der Befehl, der P gemacht;  
Und tapfer, schnell, in fahrem R.  
Erfüllt der U zu Pferd die Höl'.

Die Binder-Dockeler.

#### Scherz-Logograph.

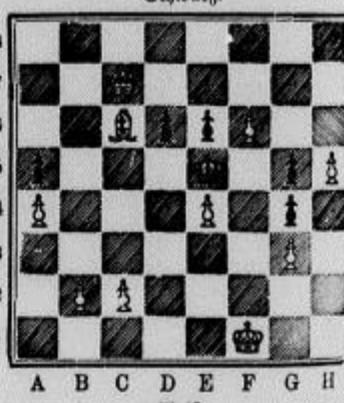
Fedweder, der es trägt,  
Bewahrt es treu mit S;  
Doch wenn's ihm schmeckt, verzehrt's  
Er ruhig ohne S! — E. Root.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

#### Problem Nr. 155.

Von Karl Kaiser in Stuttgart.

Schwarz.



White to move.

Matt in 3 Zügen.

Auflösung des Homonyms in voriger Nummer: Das „!“.

Alle Rechte vorbehalten.